



Verirrung und Vergänglichkeit des Individuums





Verirrung und Vergänglichkeit des Individuums

Im Lichte der Gestalt des Dr. Faustus, eines Abendländers,
betrachtet, im Drama dargestellt und im Essay reflektiert

von

Peter Gottwald



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2018

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2018

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2018

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-9760-8

eISBN 978-3-7369-8760-9



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Dr. Faust in Nöten – ein Drama in drei Akten	4
Literaturhinweise.....	45
Jenseits des autonomen Individuums – Möglichkeiten und Grenzen der Selbstwahrnehmung	47
Anhang I.....	63
Thesen zu Sein, Schein und Kritik - zugleich ein Beitrag zur Geschichte und Theorie der Kritik	
Anhang II	65
Legende zur „Seekarte des Humanen“, die im ersten Akt des Dramas projiziert wird	
Anhang III	68
Statt einer Handlungstheorie – ein Kommunikationsangebot	





Vorwort

Die beiden so verschiedenen, hier aber in einem Band vereinten, Texte ergänzen, ja durchdringen sich. Man kann sich sogar vorstellen, dass der Dr. Faust des Dramas den Essay geschrieben hat, der sein und das Schicksal seiner Vorgänger reflektiert. Das Thema ist ja nichts Geringeres als die Lage des Individuums in der modernen Welt, aber auch die Lage dieser Welt selbst, deren Zustand eben „dem Individuum“ geschuldet ist. Hier zu beurteilen oder gar zu verurteilen, kann die Sache der Texte nicht sein. Ob sie zur Hoffnung Anlass geben, darf mit Fug bezweifelt werden; aber Hoffnung allein kann ja die Gattung Mensch nicht aus ihrer bedrohlichen Lage befreien – und auch nicht die mannigfachen Schäden beseitigen, die unsere Gattung schon angerichtet hat, in der Natur wie in den verschiedenen Kulturen unserer Gegenwart. Ob es „Wege aus der Gefahr“ gibt, wie ein prominenter Wissenschaftler und Philosoph dies formulierte, erscheint fraglich, doch gibt es jedenfalls „Wege in der Gefahr“, auf denen wir alle uns befinden. Aber gibt es auch den „wahren Weg“? Eine der hier erscheinenden Persönlichkeiten, Franz Kafka, hat darüber geschrieben. Freilich zeichnet er ein anderes Bild als etwa die Christen, denen das „Ich bin der Weg“ vor Augen steht. Wie so Vieles in diesen Texten, wird auch diese Frage so offen bleiben, wie es der alte chinesische Text des Tao Te King formuliert: *Der Weg der gegangen werden kann, ist nicht der wahre Weg...*

Es versteht sich von selbst, dass es keine notwendige Reihenfolge geben kann, in der man die beiden Texte liest; das ist und bleibt eine Sache des Temperamentes, also der Freiheit der Leserinnen und Leser.





Dr. Faust in Nöten

Eine Hommage an Franz Kafka und Jean Gebser
...und an viele Andere, vor allem aber an
Vaclav Havel

Stück in 3 Akten

Die Personen

Dr. Faust, ein alternder Psychologieprofessor
Gretel Faust, seine Ehefrau
Prof. Kästner, Psychoanalytiker
Freunde
Studentinnen und Studenten
Kollege

Autor
Theaterdirektor
Sprecher

Der HERR und seine Erzengel
Mephisto
Tod
Schatten
Peter Schlehmiel
Autoren (Masken)
Franz Kafka



Motto

Diese ganze Literatur ist ein Ansturm gegen die Grenze und sie hätte sich, wenn nicht der Zionismus dazwischengekommen wäre, leicht zu einer neuen Geheimlehre, einer Kabbala, entwickeln können. Ansätze dazu bestehen. Allerdings ein wie unbegreifliches Genie wird hier verlangt, das neu seine Wurzeln in die alten Jahrhunderte treibt oder die alten Jahrhunderte neu erschafft und mit dem allen sich nicht ausgibt, sondern jetzt erst sich auszugeben beginnt.

Franz Kafka, Tagebücher

Prolog in der Theaterbar.

Theaterdirektor: *Jeder Puppenspieler muss doch einen „Faust“ hinlegen...*

Autor: *Aber das ist heute so schwierig, es gibt zu viele Vorgeschichten, keiner will's hören, und wenn Gott und Teufel tot sind, wer soll noch einen frustrierten ehrgeizigen Wissenschaftler führen oder verführen?*

Theaterdirektor: *Ach was, Führer und Verführer gibt es viele, auch für Wissenschaftler. Lassen Sie sich was einfallen...*

Autor: *Aber will dieser Puppenspieler überhaupt an das Thema ran?*

Theaterdirektor: *Das wird sich zeigen...Schreiben Sie nur ein Drehbuch...Er muss sich ja nicht daran halten...*

Autor: *Aber dann...*

Theaterdirektor: *Kommen Sie, kommen Sie, an die Arbeit...Beide ab, der Autor laut seufzend und murmelnd...*

Prolog im Nirgendwo

Die drei Erzengel, abgerissene Gestalten mit zerrauften Flügeln und welken Gesichtern, schweben nach ihrem kaum noch hörbaren Lobgesang auf die Schöpfung ohne Orientierung hin und her...

Mephisto tritt auf. Auch er wirkt eigentümlich farblos, erschöpft und ohne seine sonstige Energie.

Mephisto: *Na, das klang schon mal besser...Aber wie will man auch die Schöpfung noch loben, wenn man sieht, was die Menschen daraus gemacht haben – die Atmosphäre vergiftet, die Meere vermüllt, zahllose Tierarten ausgerottet, endlos sinnlose Kriege geführt... Die einen leben im Überfluss, die anderen und ihre Kinder auf Müllhalden...Milliarden werden für Kriegsgerät ausgegeben, das nicht nur tötet und vernichtet, sondern auch noch die Umwelt vergiftet... Er hält*



innen, denn nun erscheint der HERR. Auch er wirkt gealtert, ja zu Tode erschöpft. Statt auf einem Thron sitzt er auf einer Art Rollstuhl, den er mit schwachen Armen selbst bewegen muss.

Der HERR: *Musst du dich immer noch beklagen? Kann ich es dir und deinesgleichen denn nie rechtmachen?*

Mephisto: *Hast du denn nicht gelesen, was neuerdings geschrieben steht: Es gibt kein richtiges Leben im falschen? Gib nur endlich zu, dass Deine Schöpfung, die aus dem Chaos dann endlich doch das Leben und selbst den Menschen hervorgehen ließ, kläglich misslungen ist...*

Der HERR, schwer atmend: *Wie kannst du es wagen... Weißt du nicht, das es auf Millionen von Planeten Leben gibt, das die schönsten Formen hervorgebracht hat...*

Mephisto: *Was kümmern mich die... Da sind Kollegen am Werk... Bin gespannt, wer diesmal den Preis „Toter Planet“ bekommt... Hier ist der Bereich, indem ich wirken kann, hier auf dieser Erde, und du musst zugeben, dass ich schon recht erfolgreich war und bin... Er lächelt bösaartig, scheint sich zu beleben. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis diese, diese Menschen, die sich selbst „sapiens“ nennen, ihre Welt endgültig für sie unbewohnbar gemacht haben...*

Der HERR, hüstelnd: *Kennst du den Faust?*

Mephisto: *Den traurigen Professor?*

Der HERR: *Meinen treuen Diener..*

Mephisto kichert: *Der dient dir schon lange nicht mehr, der hat dich doch öffentlich verleugnet... Wie vordem schon dieser gottlose Jude... Wie hieß er noch... Irgendwas mit Spaß... Gewinnschnabel Froh hat ihn jemand genannt...*

Der HERR scheint erbost: *Aber auch dich hat er doch lächerlich gemacht, dich als Phantasma bezeichnet...*

Mephisto knirscht mit den Zähnen, hält sich dann mit schmerzverzerrtem Gesicht die Wange: *Da mag es dich und mich trösten, dass es ihm nicht eben gut geht heutzutage...*

I. Akt

1. Szene

Studierzimmer, Bücherregale an den Wänden, Zeitschriften, ein ganzes Regal voller Faustbücher und – Kommentare, wenige Bilder (Segler im Sturm); am Fenster ein überladener Schreibtisch, darauf ein Laptop.

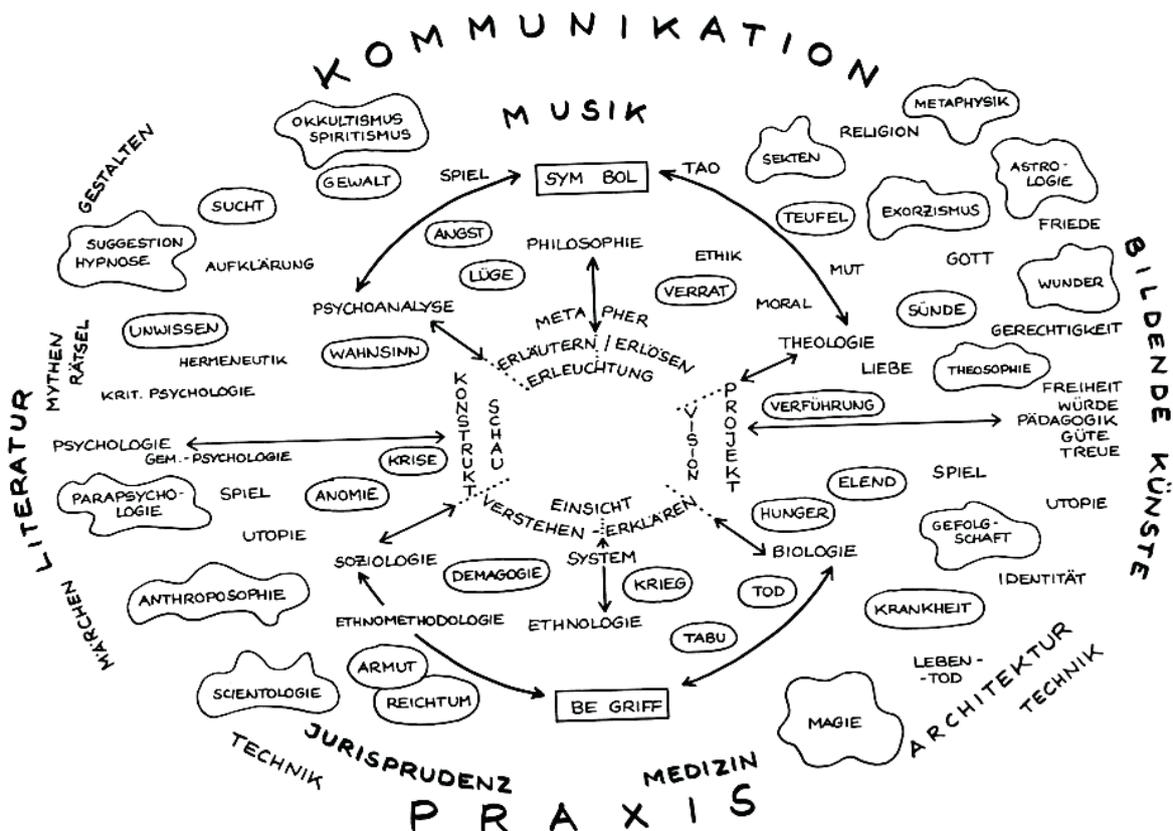
Es ist dunkel draußen; Herbststurm, auf dem Tisch eine abgeschirmte Lampe.

Faust sitzt am Tisch, den Kopf in die Hände gestützt, starrt auf ein Schema, das er eben entworfen hat.

Sprecher aus dem Off: Er ist etwa 60 Jahre alt, hat seit 20 Jahren einen Lehrstuhl für Psychologie inne, ist seit 30 Jahren verheiratet, hat einen Sohn.

Seine Frau Gretel hat sich schon schlafen gelegt.

Kamera projiziert die „Seekarte des Humanen“ aus des Dr. Faust Buch „In der Vorschule einer Freien Psychologie“, Isensee, Oldenburg, 1933 auf eine Leinwand



Faust betrachtet es kopfschüttelnd, greift sich eine Schere vom Tisch und schneidet sich die Nägel; es knarrt im Regal mit den Faustbüchern, Faust schaut auf:



Faust: *Na, was denn, darf man sich nicht die Nägel schneiden?
 Das galt doch nur für Johann Faust – dieser lachhafte Pakt: Sich nicht waschen,
 nicht heiraten, sich nicht die Nägel schneiden...
 Um der Macht willen, wegen billiger Vergnügungen.
 Dabei wusste er genau und jederzeit, was ihm blühte...
 Aber wirklich aussteigen, das wollte er auch nicht
 Hätte er sich in ein Kloster verkrochen, bereut, gebetet,
 um sich herum die Mitbrüder, betend, bereit, den Wedel ins
 Weihwasser zu stippen und damit den Teufel zu bespritzen,
 nichts wäre ihm passiert – aber der Stolz, der Stolz...
 er schaut wieder auf das Schema:
 Wie einen das anödet – nie gibt es etwas wirklich Neues,
 nichts ist mehr unheimlich, keine Aliens in Sicht,
 nur immer dieselben Tricks der Machthaber, dieselbe
 Gier, dieselbe Dummheit, verbohrte Fanatiker allerorten,
 in West und Ost, im Talar, in der Soutane, mit und ohne Turban...
 er reckt sich, zuckt zusammen und greift sich in das Genick:
 Verdammtes Alter, und mit jedem Jahr wird das schlimmer...
 In den Füßen zuckt und juckt es, das Kreuz ist steif, der Schwanz dafür
 schlapp...
 Es knackt gewaltig aus dem Regal mit der Goethe-Gesamtausgabe, ein Blatt se-
 gelt auf den Schreibtisch herunter...
 Ja, ja, noch so ein Gedicht von Gliedern und Gelenkigkeit...
 Liest still, derweil eine Goethe-Büste spricht (Kinn auf und zu): *Der alten Zeiten
 gedenk ich, da alle Glieder gelenkig...*
 Zuschauer: *...bis auf eins...*
 Faust schaut die nun stille Büste misstrauisch an:
Ich muss doch sehr bitten...
*Immerhin haben wir jetzt nicht nur Pornofilme, sondern auch Viagra,
 Kondome bester Sorte, Sex in jeder Werbung...*
*Und trotzdem redet alles von der Katastrophe, ein
 Philosoph erhebt sie sogar zur Gottheit, die einen auffordert
 Du musst dein Leben ändern*
 er lacht hämisch, schaut dann wieder auf das Schema:
*und wo sind die „Keime des Neuen“, von denen manche sprechen?
 Ansätze zu einer neuen Kultur? Die kulturell Kreativen? Die mit
 den Talenten, die in Städte drängen, wo Technologie und Toleranz
 propagiert werden? Am liebsten „übermorgen“ wie in dieser
 Provinzstadt, die sich ein Air geben will als „Stadt der Wissenschaft“,
 als „Übermorgenstadt“ ...lacht...Das ist wie in der Kneipe mit
 dem Schild „Morgen Freibier“ ...fragst Du nach der Stadt, heißt es
 „übermorgen“ ...Nur noch PR, keine Substanz dahinter...*
 Er gähnt, schaut auf den Laptop, auf dem „Gameduell“ flimmert.
*Zeit für ein kleines Spielchen...das Schema verschwindet, der Beamer**



zeigt ein Spiel „Ghostsweeper“.

Passt doch zum Thema (lacht in sich hinein)... Es pocht im langen Regal mit der Zenliteratur, Faust schaut misstrauisch auf.

Wieder diese zehn Ochsenbilder... Immer kommen sie einem in die Quere...

Gier nach Gewinn und Angst vor Verlust schießen gleich Dolchen auf...

Ja, ich weiß, ich weiß... Das erste Ochsenbild des Zenwegs...

Und wenn sich die Spuren als trügerisch erweisen, zu nichts führen als zu neuen Schmerzen – allenfalls ungewöhnlichen Bewusstseinswas sage ich, Hirnzuständen führen? Jahrelange Öde, aber

kleine liebe sanghas allerorten,

aber keine Breitenwirkung...Kostbarkeiten nur für die Armen im Geiste...

Zen für Manager, aber wie sagte mein Schwager: Nein, nein, ändern sollen sie sich auch nicht durch die Übung, nur effektiver werden...

Aber das ist wahre Macht, 20000 Ordensritter in weißen Mänteln

Mit dem blutroten Kreuz, im Dienste der Kirche, nur dem Papst

Verantwortlich...Dienen sie denn dem Frieden im Nahen Osten?

Haben sie Verständnis für die endlosen Bruderzwiste im „Heiligen Land“, zwischen Israel und Ismael, Israel und Rom, Jerusalem und Mekka?

Alles Fälle für die Psychiatrie... Ein Buch fällt im Regal um...

Auch das noch, ein Bericht über das Max Planck Institut für Psychiatrie in München...Dabei gab es auch dort kein Gespräch zwischen biologischer, sozialer und psychoanalytischer Psychiatrie!... Nur eifersüchtig gehütete Domänen...Inzwischen Reform über Reform, Karl Jaspers als neuer Namensgeber für alte Strukturen,

aber keine Gemeinde für die Gemeindepsychiatrie, überhaupt, wo

gibt es das noch, Gemeinde? Wenigstens häufen sich die Kirchengaustritte

(lacht wieder) aber das allein ist kein Grund zur Hoffnung – wenn es keine neuen Gemeinden gibt, bleiben nur verzweifelte Einzelne...

Und ich selber? Wo ist meine Gemeinde, meine Projektgruppe,

das „Ganze, an das ich mich dienend anschließen soll“? Ich alter und lustloser „Staatsdiener“, „Stütze der Gesellschaft“, Professor

im Dämmerzustand vor der Pensionierung?

Er stöhnt auf, steht auf und versucht draußen etwas zu erkennen – es zuckt wie Wetterleuchten am Himmel... Fernes Donnerrollen

„Es möchte kein Hund so länger leben“ sagte bekanntlich

Ein Kollege, der sich dann der Magie ergeben hat –

Aber die gibt es heute nur noch als defiziente Form...Übrigens

War das auch damals schon so... Erdgeist hin oder her...

Also bleibt nur die Technik, die Technologie, die einzig wahre

Macht in unserer Zeit...Und der soll ich mich nun ergeben?

Wer will mich denn noch haben in den Technologiezentren?

Was kann ich denen bieten außer kritischen Analysen,

die sie gar nicht hören wollen? ...Diese Talente, diese toleranten...

Apropos „Erdgeist“...(greift sich einen Bateson-Band aus dem Regal, heraus



fallen Blätter mit einem Schema von Korzybski)... *der ist ja megaout, heute gibt's bloß noch Systeme in Systemen, Bateson lässt grüßen, Korzybski ebenfalls, totale Entmythisierung auch hier...*

Nein, nein, es wird Zeit abzutreten... Und dann? Wie ein Gartenzwerg Im Garten wühlen, die alten Fantasy-Bücher wieder und wieder lesen, eine Pfeife rauchen, ein Weißbier trinken, dann noch eins...Himmelherrgott donnerwetter noch mal ... ja, zum Fluchen langt es noch...mal sehen ob es noch was in der Glotze gibt...

Er geht aus dem Raum

Der Vorhang fällt

Zwischenspiel vor der Bühne

Direktor: *Das ist doch eine ganz unmögliche und widerwärtige Figur!*

Autor: *Widerwärtig, ja, unmöglich, nein. Außerdem hat er sicher auch gute Seiten.*

Direktor: *Die haben Sie aber gut versteckt – mir scheint, Sie wollen ihn einfach zugrunde gehen lassen wie Vaclav Havel seinen Faustka...*

Autor: *Ach, den kennen Sie?*

Direktor: *Wollen Sie mich als Idioten hinstellen? Allerdings hatte das Havel-Stück auch keinen großen Erfolg – so unheimlich es auch ist...*

Autor: *Manche Figuren gehen eben nicht mehr – nehmen Sie bloß den Mephisto, der bei Havel vom gefallenen Erzengel geradezu zum Fistula wird – noch dazu mit einem Fußpilz...*

Direktor: *Lassen wir das ... Wie geht es nun weiter? Oder stricken Sie noch weiter? Verstricken Sie sich nur nicht...*

Autor: *...noch mehr? Ich meine, man kann sich heute auf andere Weise verstricken, nämlich ver-suchen, wie bei ver-laufen; und dann gibt es natürlich die Selbst-Versuchung, wie dieser Faust als Psychologe sehr gut weiß...*

2. Szene

Faust ist vor dem Fernseher eingeschlafen. Er träumt, wie nun zu sehen ist:

Ein Bote überbringt ihm ein Telegramm;

Faust liest: Hiermit muss ich Ihnen zu meinem größten Bedauern das Ableben des Herrn Doktor Georg Faustka mitteilen. Er ist bei einem Gartenfest unseres Institutes von einem Feuerwerkskörper erfasst worden und hat dabei tödliche Brandwunden erlitten. Da seine letzten Worte Ihnen als einem entfernten Verwandten galten, möchten wir Sie bitten, zur weiteren Einäscherung und Übernahme des wissenschaftlichen Nachlasses nach Prag zu kommen. Unsere Anschrift...



Das nächste Traumbild zeigt Faust vor einem abweisenden Gebäude, dessen Pförtner oder Türsteher von einem Institutsmitglied Doktor Faustka nichts weiß. Er verweigert Faust den Eintritt und droht sogar mit der Polizei...

Faust irrt dann in den engen Gassen des ehemaligen jüdischen Ghettos umher, sieht sich von seltsamen Gestalten bedroht oder berührt, will sich in eine Synagoge flüchten...

Findet sich auf dem Jüdischen Friedhof wieder und sucht verzweifelt nach einem Ausgang aus dem Labyrinth...

In einem Antiquariat zeigt ihm der Ladenbesitzer eine Sammlung von Zetteln, die offenbar von Kafka selber stammen...

Faust schreckt auf, rappelt sich dann hoch, geht zur Toilette. Als er zurückkommt, geht er in sein Zimmer.

Faust: Merkwürdig – wie einen dieses Havel-Stück verfolgt. Und was waren das für Zettel? Sollten es die...

Er greift einen Suhrkamp-Band aus dem Bücherbord mit den Kafka-Texten; schlägt ihn auf: Natürlich, das waren die Originalzettel, die Max Brod, der unoriginelle Sammler der Originale, zusammengestellt hat unter der Überschrift: Bemerkungen über Sünde, Leid, Hoffnung und den wahren Weg...

Steht sinnierend, es schaudert ihn ein wenig: Das ist doch unheimlich – und dass mir das gerade jetzt in die Hände fällt!

*Er blättert, noch unentschlossen, dann gibt er sich einen Ruck: Was soll's, gesucht habe ich das ja nicht – und wenn einem schon so was zufällt...Könnte was dran sein...Steht viel über das Böse drin...Und einen wahren Weg – gibt es das denn überhaupt...Mal sehen: Liest **Der wahre Weg gleicht einem Seil, das dicht über dem Boden gespannt ist. Er scheint mehr bestimmt stolpern zu machen als begangen zu werden.** Hm, hm, also das ist schon rätselhaft – jedenfalls nichts mehr für Seiltänzer...*

Liest weiter und verliert sich in den Bildern...

Es folgen Bilder zu einzelnen Bemerkungen; Vorschlag:

29: Das Tier entwindet dem Herrn die Peitsche und peitscht sich selbst, um Herr zu werden, und weiß nicht, dass das nur eine Phantasie ist, erzeugt durch einen neuen Knoten im Peitschenriemen seines Herrn.

73: Er frisst den Abfall vom eigenen Tisch; dadurch wird er zwar ein Weilchen lang satter als alle, verlernt aber, oben vom Tisch zu essen; dadurch hört dann aber auch der Abfall auf.

Faust: Was mache ich nun mit diesem Fundstück? Eins ist sicher, ich wende mich nicht an die Germanisten damit...Die analysieren es doch wieder nur linguistisch-semantisch-semiotisch-wissenschaftlich...Irgendwas hat das hier aber mit mir zu tun und meiner Situation...

Ruft einen Freund an und entschuldigt sich für die nächtliche Störung.



Faust: *Hör mal, mir ist da was in die Hände gefallen... Was? Was? ... Ja, natürlich meine ich einen Text, was denn sonst... Was? Ach so, Du meinst es hätte auch ein vergessenes Geldstück sein können...*

1.Freund: *Was ist es denn nun?*

Faust: *Eine Sammlung von Bemerkungen von Kafka...*

1.Freund: *Die haben wir doch schon mal besprochen...*

Faust: *Ja, aber jetzt, wo es mir so lausig geht, bekommen sie eine ganz neue Bedeutung...*

1.Freund: *Hat die Depression wieder zugeschlagen?*

Faust: *Was heißt hier Depression – immer diese Fachbegriffe – als ob mein Zustand damit beschrieben wäre...*

1.Freund: *Sorry, hast Du denn schon einen Sinn darin gefunden?*

Faust: *Noch nicht – aber ich lass` von mir hören, wenn...*

1.Freund: *Bin gespannt (gähnt) – dann erstmal gute Nacht...legt auf.*

Faust: *Ein Freund, ein guter Freund – ruft erneut an*

Faust: *Hallo, hab ich Dich geweckt? ...Nein? Dann ist es ja gut...*

Hör mal, ich hatte einen merkwürdigen Traum...Es ging um Kafkas nachgelassene Zettel...

2.Freund: *Ist es mal wieder ein anderer, der kreativ ist?*

Faust: *Sag mal, das ist nicht fair...*

2.Freund: *So? Hast Du Dich nicht immer an andere, wirklich kreative Kollegen angehängt mit Deinen Arbeiten?*

Faust, nach einer Pause: *Ich will mich nicht mit Dir streiten...*

2.Freund: *Ich auch nicht, aber Du weißt ja, Wahrgebungen muss man erdulden...*

Faust: *Ja, wenn`s denn welche sind...*

2.Freund: *Horch einmal in Dich hinein... Ruf mich morgen wieder an, ja?*

Faust: *Ja, ja...legt auf*

Und wenn er Recht hätte? Geht grübelnd auf und ab. Stehen nicht alle Wissenschaftler auf den Schultern von Riesen? ...Aber wenn sie nun so klein sind, dass sie noch nicht einmal die Höhe der Riesen-Augen erreichen? ...Wenn es nur ein Mittel gäbe, Kreativität zu erreichen...Erzwingen lässt sie sich allerdings nicht...und Leverkühn wäre wohl kaum ein genialer Mathematiker geworden durch seinen fatalen Kunstgriff...Man könnte rasend werden ... aber das sagte schon mal einer, dem das immer neu hervor sprießende Leben zu viel wurde... Was behalte ich mir vor, etwa nur die vielen Texte richtig zu deuten? Auch wieder das zweitbeste, wenn man Hölderlin folgen will...deklamiert Der Vater aber, der im Himmel ist, liebt zuvörderst den festen Buchstab, sodann Bestehendes richtig gedeutet ...dem folgt deutscher Gesang...steht auf...

Damit meinte er wohl die deutschen Dichter...Und da überm Sternenzelt kein lieber Vater mehr wohnt nimmt einen Band Schiller herunter... na denn gute Nacht... arme Menschheit...ein Leben aus Zitaten...



Er geht in seinen kleinen Schlafräum, in den er wegen Schnarchens verbannt wurde. Bald hört man dieses Schnarchen...

3. Szene

Seminarraum an der Universität; kahler Raum, schäbige Tische und Stühle, unsauberer Fußboden; Faust hält sein Seminar über Psychoanalyse...

Faust: Meine Damen und Herren, wie Sie wissen, habe ich die nächsten Stunden vor, Gegenbewegungen zur Psychoanalyse vorzustellen und mit Ihnen zu diskutieren. Ich habe ja schon Musil erwähnt und seine Eifersucht auf Freud...Ich meine hier nicht Assagiolis Versuch einer „Psychosynthese“ als Antwort auf Freud – das wäre eine echte Ver-Suchung im Sinne von Sich Ver-Laufen...Sondern solche Antworten auf Freud, die dessen Systematik des Subjekts auf die Reste hin zu befragen erlauben, die Freud aus nachvollziehbaren Gründen unberücksichtigt ließ...Dass ich Freud für einen modernen Helden halte, geradezu für einen Hiob der Moderne, steht auf einem anderen Blatt...Darauf komme ich zurück...

Heute will ich Ihnen die genannte Gegenbewegung am Beispiel von Kafkas „Bemerkungen“ deutlich machen...

Student: Ist das nicht ein religiöser Text?

Faust: Wie bitte? Was Sie das Religiöse nennen, ist für mich ein Teil des Problems...Keine Lösung... Wie Sie sehen werden, denkt auch Kafka nicht religiös...wenn auch einige Interpreten Spuren jüdisch mystischen Denkens nachweisen wollen...Ich versuche einmal, systematisch vorzugehen, etwa wenn ich die Bemerkungen über das „Böse“ zusammenstelle und Attribute des „wahren Weges“ sammle... Damit wir nun nicht in trockenen Sätzen ersticken, möchte ich Ihnen eine Reihe von Bemerkungen vorstellen, die Kafka über das Paradies gemacht hat...

Er tippt auf seinem Laptop umher, der Beamer überträgt's getreu auf die Leinwand...

Eine lebensgroße Kafka-Figur steht nun neben der Bühne; ihr Unterkiefer bewegt sich im Rhythmus der Kafka-Texte, die vom unsichtbaren Sprecher vorgelesen werden...

64/65 Die Vertreibung aus dem Paradies ist in ihrem Hauptteil ewig: Es ist also zwar die Vertreibung aus dem Paradies endgültig, das Leben in der Welt unausweichlich, die Ewigkeit des Vorgangs aber (oder zeitlich ausgedrückt: die ewige Wiederholung des Vorgangs) macht es trotzdem möglich, dass wir nicht nur dauernd im Paradies bleiben könnten, sondern tatsächlich dort dauernd sind, gleichgültig ob wir es hier wissen oder nicht.

74 Wenn das, was im Paradies zerstört worden sein soll, zerstörbar war, dann war es nicht entscheidend; war es aber unzerstörbar,



dann leben wir in einem falschen Glauben.

82 Warum klagen wir wegen des Sündenfalls? Nicht seinetwegen sind wir aus dem Paradies vertrieben worden, sondern wegen des Baums des Lebens, damit wir nicht von ihm essen.

83 Wir sind nicht nur deshalb sündig, weil wir vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, sondern auch deshalb, weil wir vom Baum des Lebens noch nicht gegessen haben. Sündig ist der Stand, in dem wir uns befinden, unabhängig von Schuld.

84 Wir wurden geschaffen, um im Paradies zu leben, das Paradies war bestimmt uns zu dienen. Unsere Bestimmung ist geändert worden; dass dies auch mit der Bestimmung des Paradieses geschehen wäre, wird nicht gesagt.

Student: *Also doch ein religiöser Text...lauter religiöse Begriffe... Glaube... Sünde, Schuld, Schöpfung...*

Faust: *Eben nicht – auch wenn der Gedanke naheliegt ...Das Paradies und die Vertreibung daraus, das ist eine alte Menschheitsgeschichte, sie muss nicht religiös gedeutet werden, darauf kommen wir noch zurück...*

Das war's für heute – wer ein Referat halten möchte, melde sich bitte in der Sprechstunde...Oder gibt es noch Fragen?

Student: *Bitte, wie können Sie nur den gottlosen Juden Freud... das hat er doch selber von sich gesagt...wie können Sie ihn einen modernen Hiob nennen?*

Faust: *In erster Annäherung so... Sein Gott war der „Gott Logos“ des Holländers Multatuli...selbstverständlich ist das ein Pseudonym, heißt ja soviel wie: ich habe viel ertragen...Dieser sein Gott, Vater und Kind der Aufklärung zugleich, hat ihn versucht, wie Adorno und Horkheimer nachweisen...Er hat ihm alles genommen...sein Vaterland, sein Selbstverständnis als Patriot, schließlich seinen Glauben an die Höherentwicklung der Menschheit...Deutschland im Abgrund der Barbarei sehen zu müssen... das Volk der Dichter und Denker dahin...Aber trotz allem hat er bis zu seinem tapferen Ende diesem Gott die Treue gehalten...*

Student: *Sie wissen, ich studiere Theologie...Faust hüstelt... In der Bibel wird Hiob von seinem Gott zuletzt doch reich belohnt für seine Treue...Ist Freud denn belohnt worden?*

Faust: *Seine Größe bestand wohl darin, dass er dergleichen nicht nur nicht erwartet, sondern von einer solchenMöglichkeit auch nicht in Versuchung geführt worden ist...Ein Held erwartet ja auch keine Belohnungen...*

Student: *Also wäre Freud eher ein Held als ein Heiliger?*

Studentin: *Wohin soll uns das nun wieder führen? Geht es wie immer wieder nur um die Männer? Und sollen wir Euch retten, hinan ziehen oder was?*

Faust: *Bitte, bitte ... ich erwarte von Ihnen nicht, dass Sie mich deklamiert hinan ziehen!... Es gibt allerdings genügend Beispiele aus moderner Literatur, von Heinrich Böll bis Halldor Laxness, aber auch schon bei Ibsen mit seinem Peer*



Gynt... in denen alle Hoffnung auf rettende Frauengestalten gesetzt wurde...Ich will auch nicht mit ihnen kämpfen...

Studentin, hält ihm den Kafka-Text vor die Nase: *Oder nicht doch wie hier bei Kafka? liest vor: ... der Kampf mit dem Bösen ist wie der Kampf mit Frauen, der im Bett endet...blättert weiter, liest entrüstet vor so hat eigentlich das Gute uns ins Böse, der Blick der Frau in ihr Bett gelockt...kehrt Faust den Rücken zu und setzt sich auf ihren Platz.*

Faust: *Diese Bemerkung hat mich schon immer gestört...Davon ein anderes Mal mehr... Es gab übrigens in der Literatur auch weibliche Faustgestalten... ein Thema, dem eine Kollegin an unserer Universität eine ganze Monographie gewidmet hat...Vielleicht kann ich sie einmal zu unserem Seminar bitten...*

Das Licht geht langsam aus, die Geräusche verebben...

4. Szene

Wieder in seiner Wohnung spät abends; Faust geht unruhig in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Faust: *Jetzt hab ich doch wieder so getan als wüsste ich was...Aber gibt's auch für mich selbst einen wahren Weg? Doch wohl nicht mehr den Weg der Wissenschaft mit ihrer Wahrheitssuche...Und wenn es nun keinen Gott und keinen Teufel mehr gibt – bei wem kann ich mich beschweren? Und wie singt der Ringsgwandl (man hört ihn singen: Und der oane beddelt beim Teifi un der andre beddelt beim liabn God – ober die sogn: Na, mitnehma konn'st nix...)*

Seine Frau tritt ein; sie hat ein schmales Buch in der Hand, das sie ihm hinhält.

Gretel: *Schau, was ich wieder gefunden habe – Suzukis Zen-Geist/Anfänger-Geist...*

Faust nimmt es mit sichtlichem Vorbehalt in die Hand:

Danke, ich schau bald einmal rein...

Gretel schaut ihn fragend an, geht dann schweigend hinaus...

Faust: *Da war doch noch was – richtig, da hat mir der Student aus Haselünne doch das Buch empfohlen „Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“ ...Immer wissen die Anderen besser, was für einen gut sein soll, verdammt...Als wenn ich nicht endlos Zenliteratur gesammelt hätte! Es läuft doch immer auf eine Entscheidung hinaus – ob man dieser Gruppe nähertreten soll oder jener, dieses üben oder jenes – ohne Garantie auf Erfolg, einfach als Lebensform... Und wenn das alles Quatsch ist, wie Weterings vollerleuchteter Gast meint? Dieser Bobby-san – den hat der gute Jan Wellem wohl nicht verstanden... Hat das auf den ungewohnten Whisky geschoben ... In whisky veritas...Man könnte glatt zum Säufer werden, wenn das nicht eine so unangenehme Karriere wäre... Ein Ende als Barfly an der Seite von Bukowski, das wäre doch was...Er zieht einen der drei schmalen Bände aus dem Regal und liest: *Die Fickmaschine – auch das noch**



liest weiter, grinst in sich hinein, legt den Band zurück. Nimmt seine Wanderung wieder auf.

Faust: *Ein geradezu unheimlich guter Autor – komisch, dieser Gebrauch des Wortes heute, einfach als „sehr gut“ oder „hervorragend“ ... Aber so ist es eben mit dem Unheimlichen – auch das hat Freud entzaubert als Wiederkehr des Verdrängten, besonders des Grauens...Es ist eben doch der eigene Tod, den wir am stärksten zu verdrängen suchen...*

Tod (hinter Fausts Silhouette hervortretend): *Hier bin ich – Du hast mich gerufen?*

Faust, scheinbar ungerührt: *Hab ich das? Und stehst Du immer noch hinter einem, hinter der linken Schulter, wie bei Castaneda?*

Tod: *Dem einen ein Ratgeber und Freund, dem anderen ein Todfeind – das war ich schon immer...* Im Hintergrund Schubert Der Tod und das Mädchen, Liedtext ...ich bin nicht wild, sollst ruhig in meinen Armen schlafen...

Faust: *Ja schlafen – und nicht mehr aufwachen – das Aufwachen hatte schon Sokrates seinen zagenden Jüngern vorgegaukelt ... Die ließen sich trösten, als ob es ein Erwachen gäbe...und überhaupt einen Trost ... das wusste schon Blumenberg...*

Tod: *Und, gibt es das nicht?*

Faust: *Auch Du fängst mit den Märchen an? Ein guter Gevatter bist Du, das muss ich sagen – hast wohl auch Harry Potter gelesen und bist mit Dumbledore der Meinung, zitiert genüsslich Für den erleuchteten Geist ist der Tod das letzte Abenteuer...*

Tod: *Nicht der schlechteste Trost...klappert mit den Knochen*

Faust: *Geh doch zu... weiße Knochen, ein berühmter Zen-Koan...*

Tod: *Und? Fürchtest Du Dich etwa nicht vor mir?*

Faust: *Einer meiner Vorgänger war da ganz pathetisch: „Fürchte mich weder vor Tod noch Teufel...“*

Tod: *Und Du?*

Faust: *Was gibt es da zu fürchten, wenn nicht die Schmerzen vor dem Tod...Aber dafür haben wir ja heute die Palliativ-Medizin...Du bist doch die Macht schlechthin, Promotor aller biologischer Evolution auf Erden, der große Gleichmacher, Triumphator...*

Tod: *Nur zu, aber anbiedern hilft nicht...*

Faust unterbricht: *Hab ich auch nicht vor...*

Tod: *Die nächsten Male mehr davon...Zieht sich hinter Faust zurück*

Faust: *Jetzt spielt er auch noch den Goethes Mephisto...grübelnd...*

Aber wenn es den Bösen nicht mehr gibt, was ist dann mit dem „Bösen“ schlechthin?... ist es außen oder innen? ...bei anderen oder bei mir selbst?... Was hätte es denn heute für einen Sinn, mit dem Bösen einen Pakt zu schließen? Ist das denn überhaupt als sinnvoll zu denken? Das kann doch kein Mensch wollen? Man müsste sich doch schämen, auf diese Weise irgendetwas zu gewinnen...Und wie ist es mit der Macht und der Faszination davon...man weiß doch, dass es nur böse enden kann...dass die Früchte irgendwann faulen...Eigentlich



kann es da doch nur eine klare Absage geben...Fausts Gestalt wirft hier einen Schatten, der sich verselbständigt

Schatten: Das brauchst du gar nicht erst zu versuchen... ich bin schon da...in dir...mich wirst du nicht los...

Faust, erschrocken: Was, wieso, das kann doch nicht sein? Damit habe ich nichts zu tun...

Schatten: So, und wovon träumst du dann?

Hier Traumszene einspielen

Faust wird von einem schwarzen Mann mit einer Pistole bedroht; Ich war dein Komplize...erinnerst du dich nicht? Schwankt, wirkt angeschlagen... Faust versucht zu besänftigen, das gelingt nicht... er versucht ihn zu töten, schießt auf ihn, trifft nicht...

Faust: Das sind doch Hirngespinnste...

Schatten: Sicher, sicher... so kannst du es nennen, aber helfen wird das nicht, es ist und bleibt dein Gehirn, also du selbst... das hier ein Garn spinnt, oder weiterspinnt...

Faust: und was hat das mit mir zu tun? ...

Schatten: da habt ihr wohl beide etwas verbrochen, oder? ... was das wohl war? Und hast du ihm damit nicht deine Seele verkauft?

Faust: daran müsste ich mich doch wohl erinnern, und wo ist das Papier mit dem Pakt, die Verschreibung... mit meinem Blut?

Schatten: du glaubst doch nicht im Ernst, dass das heute noch nötig ist?...frag dich lieber, was du so gefürchtet hast, vielleicht schon als Kind, dass du ein lautes oder auch leises „nein“ sagen musstest...und zu wem wohl... Schatten verblasst... es entsteht eine kleine Pause...

Faust: ...als Kind, da sollte ich zur ersten heiligen Kommunion gehen... ich sollte Jesus nachfolgen...und dann sah ich den blutigen Leichnam am Kreuz hängen und erschrak fast zu Tode...niemals, nein, das nicht...nein, nein...wer kann mich davor bewahren... und dann erzählte man diesem verängstigten Kind von der Hölle und den Qualen der Verdammten...und dass man verdammt werde, wenn man Jesus nicht nachfolge...welch ein schreckliches Dilemma... ans Kreuz oder in die Hölle...und mein „nein“ soll genügt haben, um einen Pakt mit dem Teufel zu schließen?... halb bewusst, in der Hoffnung, er möge mich verschonen?...ein kindlicher Faust, wie absurd...was wäre dann das „Böse“ ...und wenn es schon in einem selbst steckt, wie soll man es bei sich wahrnehmen, wie beschreiben? Er geht unruhig auf und ab, greift hier und da ein Buch aus den Regalen das Böse nur der Aggressionstrieb, frei nach Konrad Lorenz, ...oder eine Auswirkung des Todestriebes, wie Freud meinte...oder Ergebnis einer Störung in der frühen Bindung...Ergebnis von Frustration...Blindheit für fremdes Leid...die Theorien sind endlos, aber wenn man sie alle abgegrast hat, bleibt doch ein unheimlicher Rest...greift nach dem Kafka-Text...versuchen wir es noch einmal mit Kafka...



irgendwie scheint der mir vertrauenswürdig...und geradezu als ein Experte für die innere Finsternis ...und die eigene Schwäche...

Es klopft an der Türe. Faust, erstaunt: *Herein...*

Es klopft erneut, Faust verwirrt: *Was denn nu ... Herein...*

Stimme von draußen: *Du musst es dreimal sagen...*

Faust, zu sich selbst: *Das wäre doch... ist doch wohl unglaublich...nicht zu fassen, vielleicht träume ich ja wieder, ...ruft: Herein denn...*

Mephisto tritt ein, seine Gestalt changiert zwischen den verschiedenen Typen, stabilisiert sich, nachdem er mehrere Umhänge abgeworfen hat, zu einem modernen Kollegen: Jeans, Rollkragen, Bart, Brille, schütteres Haar, stechender Blick...

Mephisto: *Du gefällst mir überhaupt nicht mehr... Es schmeckt mir nicht, wie Du Dich aufführst...Mit so einem hätte ich keinen Pakt geschlossen, auch keine Wette...*

Faust: *So wäre ich gar nicht des Teufels, wie man so sagt?*

Mephisto: *Doch, das schon Faust zuckt zusammen Da beißt die Maus keinen Faden ab... Den Weg hast Du ganz allein, und schon sehr früh...Er lacht höhnisch selbst gefunden...*

Faust, erregt, stammelnd: *Das streite ich ab...Das kann doch nicht wahr sein...*

Mephisto: *Da gibt es kein Vertun ... Da braucht es keinen Zettel mit Blut...Und da Deine Zeit ohnedies bald um ist, brauche ich Dich nicht zu holen...Diesen Aufwand bin ich gründlich leid ...Du kommst ganz von selbst...*

Faust, sich beruhigend: *Niemals...Es kommt ihm ein Gedanke, übermütig fast: Und wenn es denn einen Pakt gab, was hast Du denn für mich getan?*

Mephisto, lacht: *Da gab es für mich nichts zu tun...Du hattest Dich schon vom Guten abgekehrt...*

Faust: *Aber doch nur, weil ich ein unvernünftig Kind war! Dem die Frohe Botschaft hinter dem Schrecken verborgen blieb!*

Mephisto: *Na und, hast Du denn die Frohe Botschaft wahrgenommen, geschweige denn nach ihr gelebt, Du Ritter vom Neuen Deutschland? Hast ja Deinen Eid auf die heiligen Fahnen wohl vergessen? Vor dem Altar auch noch...*

Faust: *Dass ich den Glauben verloren habe, den Kirchen-Glauben, wirst Du mir wohl nicht vorhalten, Du Du... Verderber der Menschen...*

Mephisto: *Fängt das nun an zu schimpfen...Geht man so mit einem ehemaligen Erzengel um? Er scheint zu wachsen, ein violettees Feuer umflackert ihn*

Faust erschrickt, fasst sich aber schnell: *Lass doch diese Theatereffekte, damit machst Du keinem mehr Eindruck...Nein, ich habe keine Angst mehr vor Dir, schließlich bin ich nun erwachsen, kein Kind mehr...*

Mephisto höhnisch: *Und wie willst Du Dich retten? ...Und wohin?...Wo ist Dein Gelobtes Land, nachdem Dir alle Utopien fragwürdig geworden sind?*



Faust, mit Nachdruck: *Das lass meine Sorge sein, kümmere Dich lieber um Dich selbst...noch ist nicht aller Tage Abend...Adieu...*

Mephisto, ins Wanken geratend, murmelt: *Das ist doch ungeheuerlich, wagt es mir **Adieu** zu sagen ...ich muss schon, sagen, allerhand...Zieht sich langsam an den Bühnenrand zurück ...Ich komme wieder, warte nur...Verschwindet*

Faust: *Was war das nun? Eine Phantasie, eine Erinnerung? Eine neue Versuchung? Und meine ich das denn ernst, dass meine Rettung meine eigene Sorge ist? Was kann das bedeuten?*

Er geht langsam ab, das Zimmer verdunkelt sich, der Nachthimmel erscheint, verdunkelt sich zu einem Planetarium, in dem die Erde schnell und mehrfach die Sonne umkreist



II. Akt

1. Szene

Landstraße in der Dunkelheit, Scheinwerfer beleuchten einen am Boden liegenden Mann; Faust hat den Wagen angehalten, mit dem er von einem Freund kam – nun geht er zögernd auf den Liegenden zu; fasst ihn an und merkt entsetzt, dass er einen Toten berührt...

Tod tritt aus der Dunkelheit hervor: *Da siehst Du, wie schnell es gehen kann...*

Faust, erschrocken: *Gibt es keine Hilfe mehr für ihn?*

Tod: *Das weißt Du doch selber...Frage Dich lieber einmal, wie viel Zeit Dir noch bleibt...*

Faust: *Und?*

Tod: *Von mir wirst Du es noch früh genug erfahren, achte auf die Boten, die ich Dir schicken werde, auf Krankheiten, Alter...*

Faust erhebt sich und geht leicht schwankend zum Auto zurück, in dem seine Frau wartet...

2. Szene

Sprecher: Wir haben einen großen Zeitsprung gemacht...Zehn Jahre sind vergangen, die Welt hat sich verändert, die beiden deutschen Staaten sind einer geworden... Auch mit Faust hat sich eine Änderung vollzogen, vielleicht sogar schon eine Wandlung? Er ist nun Zenschüler und eben wieder einmal zu einem Meditationskurs gefahren...

Ein Zendo, Dietfurt oder Engl, Faust auf einem Stuhl in der Reihe der Sitzenden. Man sieht ihn von hinten; seine Phantasien steigen vorne auf und bewegen sich nach oben oder nach den Seiten... Bilder und Sprechblasen...

Faust: *Nun habe ich mich doch überreden lassen, wieder einmal einen solchen Sesshin mitzumachen...Eins, zwei, drei...Lange genug bin ich ja nun schon Schüler...Eins, zwei, drei, vier, fünf...Zwei Lehrer sind mir schon weggestorben, zuerst Lassalle, dann Victor Löw...Eins, zwei...Das Erlebnis damals auf der Landstraße hat mich aufgerüttelt, ich habe dann Suzuki und Wetering gelesen, und eines Morgens habe ich mich in einem leeren Zimmer einfach hingesezt, den Wecker gestellt und zu meditieren begonnen...Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben...Das ist nun schon 10 Jahre her... Eins...*

Fausts Schatten tritt noch einmal hervor: *Und wie siehst du mich und das Böse heute?*

Faust: *Du meinst, ob ich dich schon akzeptieren kann? In einem Kurs hat mich der indische Jesuit und Zenmeister gefragt „can you accept yourself, can you accept yourself“...und ehe ich mich's versah, hat er schon geläutet und ich war draußen...nicht eben hilfreich...*



Schatten: *und?*

Faust: *Ich bin dir so oft begegnet, ...habe mich schon an dich gewöhnt...*

Schatten: *Keine Angst mehr?*

Faust: *Nein, eher gespannt, was noch alles drinsteckt und rauskommt...*

Schatten: *nur nicht übermütig werden...*

Faust: *Keine Befürchtung deswegen...das ist aus meinem Lieblingsbuch...*

Schatten: *Ich weiß, aber wissen es die anderen auch?*

Faust: *Das sagt doch Großer Tiger immer zu Kompaßberg...*

Schatten: *Und das Böse, die Unempfindlichkeit gegen fremdes Leid...?*

Faust: *Die Phantasien kommen und gehen, manches schreibe ich mir nach den Sitzperioden auf...allerdings sagte mein Lehrer „sich versenken und sich dabei selbst erforschen, das schließt einander aus“*

Man hört den Gong zweimal erklingen, und während Faust sich etwas mühsam in die Höhe quält und nach einem trockenen Schlag auf Holz langsam zu gehen beginnt, hört man ihn noch...

Faust: *Wie sagte Tauler noch: Entsinke, entsinke in deinen Grund, in dein Nichts! Lass alle Teufel, die in der Hölle sind, über dich kommen, Himmel und Erde mit allen Geschöpfen; es wird dir alles wunderbar dienen. Versenke dich nur, und alles wird für dich zum Besten ausschlagen...*

Tod tritt im Hintergrund in Erscheinung: *Und, was hat Dir die Übung gegeben?*

Faust (immer langsam weiter gehend): *Eine gewisse Gelassenheit schon, wenn auch noch nicht den Frieden mit mir selbst...Und dann die gute Erfahrung mit der Gemeinschaft der Übenden, mit den geduldigen Lehrern...Nicht zuletzt den Hinweis auf Jean Gebser, auf den sich Lassalle bezog, als er sich fragte „Wohin geht der Mensch?“*

Tod: *Und was erwartest Du weiter?*

Faust setzt sich wieder und nimmt formelle Haltung ein: *Das ist so eine Sache mit den Erwartungen...Ehrlich gesagt warte ich noch immer auf die große Erleuchtung...*

Tod: *Obwohl Lassalle einmal sagte, er wünsche allen eine kleine Erleuchtung?*

Faust: *Ja, das gab es schon, aber da gibt es noch Reste, übrigens gerade auch durch die Ochsenbilder am Leben gehalten...*

Eben wieder musste ich ganz von vorn anfangen, mich mit Gier und Angst herumschlagen, zog sogar die Bedeutung der Spuren in Zweifel...Haderte mit den alten Texten, versuchte eine moderne Formulierung ohne geradezu in die Fallen einer Transpersonalen Psychologie zu geraten und...

Tod klappert mit den Zähnen (scheint zu lachen): *Das eben nennt man Anfänger-Geist...*

Faust: *Lach Du nur, ich weiß ja auch, dass die einzige Form von Erlösung, die man hier erwarten darf, die Gewissheit ist, dass man in jedem Augenblick neu anfangen kann, zur Übung zurückkehren kann...Von einem Scheitern kann deshalb nie die Rede sein...Hat man einmal begonnen, wird die Übung nie aufhö-*



*ren, selbst wenn lange Pausen entstehen, in denen man die Form nicht wahr
...da bin ich ganz sicher...*

Tod: Na dann leb wohl, Dr. Faust...

*Faust: Danke – noch gibt es ja viel zu tun, und emeritiert bin ich auch noch
nicht, und nun muss ich wieder einmal zu einer Veranstaltung an die Uni...*

3. Szene

Wieder im Seminarraum.

*Faust: Meine Damen und Herren, Wenn wir heute uns wieder Kafkas Text zu-
wenden, so möchte ich zuerst vor allem auf die Gefahren hinweisen, die nach
Kafka uns selbst auf dem wahren Weg drohen...*

1. Student: *Wo aber Gefahr droht, wächst das Rettende auch...*

2. Student: *Das ist doch so abgedroschen wie sonst was... Hört man von allen
und jeden...*

3. Student: *Aber keiner bezieht das auf die erste Zeile des Hölderlinschen Hym-
nus Patmos...zitiert langsam: Nah ist und schwer zu fassen der Gott ... Das
kennzeichnet ja die Gefahr, man kann sich offenbar ver-greifen...*

*Faust unterbricht: Sehr richtig, und auch mit dem Be-greifen wird es seine
Schwierigkeiten haben, wie die Theologen seit jeher bezeugen...*

3. Student: *Eben hab ich bei Reemtsma in einer Fußnote gelesen „Hol der Teu-
fel die Theologen“, was sagen Sie dazu?*

*Faust: Darauf kommen wir später – Reemtsma meint hier die theologische Kon-
struktion, wonach der Selbstmörder, der sich aus Angst vor Schmerzen um-
bringt, mit ewiger Höllenstrafe belegt wird...Bleiben wir einen Augenblick bei
Hölderlin und seinen Bildern von der Gefahr: „Im Finstern wohnen die Adler,
und furchtlos gehen die Söhne der Alpen über den Abgrund weg auf
leichtgebaueten Brücken“...Finsternis und Abgrund, seit jeher Schreckensbil-
der...*

*Hier ergeben sich Bezüge zu den spirituellen Wegen, die allemal durch die Fins-
ternis führen, wie in der Nigredo, der Nachtmeerfahrt, von der auch Gebser
spricht...*

4. Student: *per aspera ad astra...*

*Faust: Bitte keinen Rückfall in die Vertikalbewegung Studenten lachen, Faust
muss auch lachen... Also gut, aber wo Sloterdijk Recht hat, hat er Recht... Wenn
hier von einem Weg gesprochen wird, werden wir uns fragen müssen, ob es
auch für Kafka ein auf und ab gibt oder, wie in der Zentradition „kein Kommen
und Gehen“.*

5. Student: *Kein Wasser, kein Mond, darüber habe ich den Baghwan einmal in
Poona sprechen hören!*

6. Student: *Und, was hat es Dir gebracht?*

5. Student: *Was weiß ich verlegen...Die anderen haben mich Swami ten percent
genannt einige lachen... Ihr habt gut lachen, und wo ist Eure mala jetzt?*



Faust: *Bitte, bitte, können wir jetzt zu Kafka übergehen?*

Studentin: *Stimmt es, dass Kafka regelmäßig in ein Bordell ging?*

Faust etwas verlegen: *Ja, das kann man den bekannten Biographien entnehmen...*

1.Studentin: *Und dann beschäftigen wir uns mit seinen Vorstellungen vom wahren Weg? Dass ich nicht lache...sie verlässt entrüstet den Raum...*

Faust: *Bitte jetzt keinen Umweg machen...Wir kommen auch auf dieses Thema zurück, wenn wir uns mit den Faustgestalten und der Rolle des Weiblichen dabei befassen...Er fasst sich an den Kopf... Nein, das ist kein neues Thema; schließlich geht es um die gegenwärtige Kultur, ihren Ursprung in der Moderne, und da sind die Faustgestalten wichtige Elemente, geradezu Schattengestalten seit Beginn der Aufklärung, und insofern wichtig – wie für einen Arzt eine vollentwickelte Leberzirrhose oder ein blutendes Magengeschwür...*

Studenten lachen

Faust: *Sie haben gut lachen... wenn Sie einmal wie ich die Schrecken des Sezierraumes oder der Pathologie erlebt hätten...er fasst sich wieder...Wenn man Kafka, wie er sich selbst sah, als einen die eigene Schwäche Studierenden nennen kann, mag man gerade an seinem Beispiel viel lernen über sich und die Welt...Gehen wir deshalb lieber nun zu seiner Sicht auf das Böse über...*

Student: *und der wahre Weg... und seine Gefahren...?*

Faust: *...sollen nicht vergessen bleiben...Kafka spricht ausführlich vom Bösen, gelegentlich sogar von Teufeln...einerseits scheint er es als von außen kommend zu beschreiben, dann wieder ist es Auswirkung bestimmter Bewusstseinszustände oder sogar Entwicklungsstufen...eng verknüpft ist all dies mit einer eigentümlichen Weltsicht...hier unterscheidet er zwischen einer sinnlichen und einer geistigen Welt, manchmal spricht er von Himmel und Erde als Orten, in denen der Mensch Bürgerrecht genießt...einmal scheint es, als könne man sich entscheiden, das Böse bei sich aufzunehmen (28), dann wieder scheint es, von außen kommend, Besitz von einem zu ergreifen (9),...jedenfalls haben wir ein „Wissen vom Teuflischen“(100), deshalb kann es auch keinen Glauben daran geben, denn „mehr Teuflisches, als da ist, gibt es nicht“(100). Die Erkenntnis des Guten und des Bösen ist unsere Errungenschaft wie auch unser Schicksal, wir können sie nicht rückgängig machen, so sehr unser Ruhebedürfnis uns das auch vorgaukeln mag (85)...Hier kommt Kafkas Blick auf das Paradies ins Spiel...er hält inne... Sie erinnern sich an die letzte Stunde... ich merke nun, dass ich Ihnen kein System „Böses“ vorstellen kann, es ist vielmehr wie bei Wittgensteins „Philosophischen Untersuchungen“, die er ja mit Landschaftsansichten verglichen hat ... man sieht dieselbe Szene einmal aus dieser, einmal aus jener Sicht...*

Student: *Könnte man nicht pragmatisch herangehen und sich nach dem Umgang mit diesem Bösen fragen, ganz gleich, woher es kommt, wie es zu uns kommt? Mir scheint nämlich, Kafka respektiert es durchaus, meint ja sogar, man dürfe es nicht betrügen, ebenso wenig wie die Welt um ihren Sieg(53)...*

Faust: *Nur zu...*



Student: *Also, es scheint nicht geraten es zu bekämpfen, die Aufforderung zum Kampf sei eines seiner wirksamsten Verführungsmittel (7) ...man soll nicht glauben, man könne vor ihm Geheimnisse haben (19)...dem Bösen könne man nicht in Raten zahlen – und versuche es unaufhörlich (39a)...*

Studentin unterbricht: *Wie soll man denn das verstehen?*

Faust: *wohl als einen vergeblichen Abwehrversuch...Studentin skeptisch*

Faust: *Horcht man dem Begriff „Ratenzahlung“ nach, so könnte man auf den Gedanken kommen, man sei jemandem etwas schuldig...könne entweder auf einmal oder eben in Raten abzahlen...ein ganz anderer Schuldbegriff ... spüren Sie dem einfach nach...*

Student: *Darf ich fortfahren?...gut...nach Kafka ist das Böse manchmal in der Hand wie ein Werkzeug, erkannt oder unerkannt lässt es sich, wenn man den Willen hat, ohne Widerspruch zur Seite legen (95)...*

Faust: *Vielen Dank...aber so kommen wir offenbar auch nicht weiter...Mit einem Ordnungsversuch entfernen wir uns eher von Kafka...für heute schließe ich deshalb mit Kafkas Behauptungen über die „Welt“: Es gibt nichts anderes als eine geistige Welt; was wir sinnliche Welt nennen, ist das Böse in der geistigen, und was wir böse nennen, ist nur eine Notwendigkeit eines Augenblicks unserer ewigen Entwicklung (54)... Die Tatsache, dass es nichts anderes gibt als eine geistige Welt, nimmt uns die Hoffnung und gibt uns die Gewissheit (62)...bitte denken Sie nun nicht an irgendein Jenseits, eine Geisterwelt oder eine Transzendentallehre...lassen Sie es so offen wie möglich auf sich wirken ... bis zum nächsten Mal...*

Er sammelt, sichtlich erschöpft, seine Papiere, ordnet sie und steckt sie in die Tasche; die Studenten schauen sich etwas irritiert an...

Der Vorhang fällt

2. Zwischenspiel

Restaurant *Merlin*, Faust tritt mit einigen Studenten ein, wird von den Besitzern, den ehemaligen Studierenden Wolfgang und Gabi herzlich begrüßt. Sie setzen sich und bestellen Kuchen und Kaffee.

Faust, zu Wolfgang gewendet: *Dem Merlin geht es gut, nicht wahr?*

Wolfgang: *Wir können nicht klagen... Viel zu tun... In der Beratungspraxis weniger...*

Faust: *Über Merlin in der neueren Fantasy-Literatur könnten wir hier doch einmal eine Lesung oder Ausstellung machen – was haltet Ihr davon?*

Gaby: *Gute Idee...*

Faust: *Also demnächst... Dabei können wir uns fragen, welche Wünsche die neuere Fantasy-Welle bedient...*

Student: *Was haben Sie nicht alles gelesen, wann machen Sie das?*



Faust: *Meine Frau sagt, ich lese überall und immer, und da hat sie nicht ganz Unrecht – das ist eines meiner geheimen Laster, wie Valery so treffend sagte...*

Evtl. einblenden: Lesen mit Ulrich im Arm...

Studentin: *Ihr Gedächtnis möchte ich haben...*

Faust: *Ist nicht unbedingt eine gute Gabe...* Widmet sich dem guten Kuchen

4. Szene

Wieder zu Hause vor dem Fernseher, Tagesschau,

Faust zu Gretel: *Warum tun wir uns das eigentlich jeden Abend an?*

Gretel ist eingeschlafen, Faust stellt den Fernseher leiser, erhebt sich und geht ins Arbeitszimmer. Dort zieht er bald den einen, bald den anderen Ordner heraus und schüttelt immer wieder den Kopf...

Faust: *Was sich alles an Material angesammelt hat in den Jahren... Und es ist doch kein Archiv daraus geworden, nur ein Zettel-, Bilder und Texte-Wust... Ich dachte immer, an all dem könne man üben, lernen, Wahrnehmen vor allem was es in der Welt gibt ... aber die ist unbeschreiblich ausführlich... und was mich bewegt, ist morgen schon nicht mehr aktuell... Wer wird noch erkennen können, dass und wann ein vergessenes Werk „wieder über den Horizont heraufkommt“, wie Wittgenstein sagte? Wer erinnert sich noch an Musils geradezu verzweifelte Bemühung um das Individuum in der Moderne?*

Legt eine Auswahl unter das Epidiaskop, kurze Kommentare

Faust: *Wegwerfen mag ich das doch nicht... Soll sich mein Sohn damit herum-schlagen, ... aber nein, ich sollte das besser doch selber entsorgen...*

Man sieht ihn wühlen und hört es rascheln, während das Licht gedimmt wird.

Der Vorhang fällt

Pause

Während der nächsten halben Stunde hört man den Autor aus dem Buch „Leb wohl. Dr. Faust...“ lesen, beginnend mit dem „Deutschen Faustbuch“ ...



III. Akt

3. Zwischenspiel

Direktor und Autor im Gespräch treten vor die Bühne...

Direktor: *Na, soll das ein Happy End sein?*

Autor: *Ich muss doch sehr bitten...*

Direktor unterbricht: *Nun machen Sie den Faust auch noch zum Missionar...*

Autor: *Ihnen kann man es nicht recht machen...wollen Sie etwa ein hochdramatisches Ende sehen, eine Höllenfahrt?*

Direktor: *Jedenfalls lieber als diesen Schluss...*

Autor: *Das geht zu weit...*

Der Vorhang öffnet sich einen Spalt weit, Dr. Faust streckt seinen Kopf vor und sagt zu den beiden...

Faust: *Wollen wir nicht einfach weitermachen? Die Studentin von eben hat mich auf eine Idee gebracht, die ich in Szene setzen möchte – es geht um die Idealisierung des Goethe-Fausts, natürlich auch um das Ewig-Weibliche ...Und um den Weg selbstverständlich...*

Autor, verblüfft, der Direktor sprachlos...

Faust nimmt das als Zustimmung, verbeugt sich leicht und verschwindet hinter dem Vorhang, Direktor und Autor sehen sich, allein gelassen, kopfschüttelnd an, zucken die Achseln, gehen hinter die Bühne.

Der Vorhang hebt sich wieder

1. Szene

Seminarraum wie oben

Faust: *Meine Damen und Herren, von jetzt an wird es um die Integration der verschiedenen Erfahrungen gehen, die wir auf den beschriebenen Wegen machen können... beginnen wir noch einmal mit Kafka und seinem Sonderweg, wie ich das einmal nennen möchte...*

Student: *Darf ich hier unterbrechen?* Er schaut sich fragend um,

Faust nickt und sagt: *Jederzeit...*

Student: *Mir scheint Sie wollen uns eine Botschaft überbringen und sind sich der Message sogar sehr sicher...*

Faust schaut etwas zweifelnd, nickt dann aber stumm

Student: *Dann erlauben Sie mir, für einige Augenblicke den advocatus diaboli zu spielen. Die Welt und die Menschen haben schon viele frohe Botschaften gehört, eine Zeitlang geliebt, dann wieder vergessen, aber besser sind beide nicht davon geworden...*

Mephisto-Gründgens tritt hinter dem Studenten hervor: *Danke für die Erinnerung – jetzt spreche ich aber lieber für mich selbst. Deklamiert ich find es dort wie immer herzlich schlecht, die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen, ich mag sogar die Armen nicht mehr plagen...*



Bewegung unter den Studenten, einige bekreuzigen sich gar, was M. mit einem Stirnrunzeln bemerkt...

Faust: *Aha, willkommen, Goethe-Mephisto...Ein Geist, der stets verneint, dazu noch ein Schalk ...da möchte ich nicht wissen, wie die ernsthaft Verneinenden aussehen und agieren...*

Mephisto: *Da brauchst Du Dich nur umzusehen in der Welt...*

Student: *Gab es da nicht einmal einen „Versuch über die Schwierigkeit, nein zu sagen“?*

Mephisto: *Gewiss, noch dazu von einem Religionsphilosophen, einer uns sehr lieben Wissenschaftlertattung...Klaus Heinrichs Buch wird als Schatten an der Wand sichtbar...*

Faust: *Da muss ich Herrn Heinrich aber doch in Schutz nehmen – mit Dir hat er nichts gemein...Seine Liebe... Mephisto zuckt zusammen ...Ja, da erschrickst Du, seine Liebe galt der Wahrheit, sein Nein jedwedem Irrtum...Wenn Du nun schon hier bist, würde ich gern mit Dir Über die Genese Deines „Nein“ sprechen...*

Mephisto verfärbt sich, das Licht verdunkelt sich etwas, er zögert: *Das ist eine alte und lange Geschichte, die sollten wir ruhen lassen...*

Faust: *Eben deshalb nicht...Sie verfolgt uns ja offenbar bis heute...Wer sie auch immer als erster oder erste erzählt hat...Lassen wir sie sich doch einfach entfalten...*

Mephisto, äußerst beunruhigt: *Aber nicht heute, heute nicht...*

Faust: *Dann also Adieu, Mephistopheles...*

Mephisto: *Ich verbitte mir noch einmal dieses „Adieu“ – was für eine Zumutung...Und warum sollte ich mich wandeln? Hab mir nicht umsonst die Flamme vorbehalten...*

Faust: *... und die edlen Teufelsteile gerettet, ich weiß, ich weiß, aber wie soll es mit Dir weitergehen? Weißt Du nicht, in welcher Gefahr Du schwebst?*

Mephisto beunruhigt: *Welche Gefahr soll mir denn drohen? Ich bin doch schon die Hölle...habe garantiert bis in alle Ewigkeit meine Domäne...ich hoffe doch sehr, dass sich die Theologen nicht anders besinnen etwas unruhig...*

Faust: *Na, Du wirst zu einer Werbe-Ikone verkommen, zu einem Kneipen-Namen werden, ja sogar zu einem Erfrischungsgetränk...stellt die Flasche auf den Tisch, öffnet sie, es sprudelt heraus Das ist alles, was vom Geist in der Flasche übrigbleibt...*

Mephisto versinkt mit einem schweren Seufzer in den Boden...

Faust: *Wie sagte Goethe? Den Bösen sind wir los, die Bösen sind geblieben...*

*Erlauben Sie mir die klassisch-hämisch-dämliche Aussage **Hier irrte Goethe...** Wir sprechen nicht mehr von den „Bösen“, sondern von verstrickten Menschen, wie Heinrich Böll (immer diese Heinriche) vorschlug zu sagen...Für heute ist unsere Zeit um, vertagen wir unser Thema auf die nächste Sitzung!*

Das Licht geht langsam aus



2. Szene

Zu Hause, mit Gretel vor dem Fernseher, es läuft ein Spielfilm.

Faust: *Das ist mal ein interessanter Titel „Eyes wide shut“ ... wenn bloß nicht Tom Cruise mitspielen würde...*

Gretel: *Was hast Du gegen den?*

Faust: *Der ist doch ein großes Tier in der Scientology...*

Gretel: *Ich war ganz erschüttert von der Beschreibung in Sloterdijks Buch... Was für ein erbärmliches Ende dieser Hubbard gefunden hat...*

Faust: *Ja, und trotzdem gehen Tausende auf diesen Leim und zappeln sich dann tot... geistig wenigstens, wenn es ihnen nicht gelingt loszukommen...*

Sie schauen eine Weile stumm zu

Gretel: *Immer diese Männerphantasien...und jetzt auch noch eine Geheimgesellschaft...*

Faust: *Die Frauenphantasien sind aber auch nicht ohne, schau Dir seine Frau an...Und das ist nun die amerikanische Version der Traumnovelle von Arthur Schnitzler...*

Es flimmert noch eine Zeitlang, dann, am Ende des Films

Gretel: *Und, was bedeutet das jetzt heute ... und für uns?*

Faust: *Nun... einmal geht es um unsere Phantasien, wie wir mit ihnen umgehen, ob wir sie abwehren oder „offenen Auges“ anschauen, ...und ob wir sie einander mitteilen können ohne einander zu verletzen...*

Gretel: *Du hast mir neulich den Ortegatext über das Schweigen hingelegt, das passt...Was können wir einander überhaupt sagen...oder sind wir miteinander einsam?*

Faust: *Versuch macht klug...*

Gretel: *Aus Fehlern wird man klug, drum ist einer nicht genug...*

Faust: *Aber für manche Partnerschaft ist schon einer zu viel...*

Gretel: *Kannst Du mir überhaupt in unserem Freundeskreis eine einzige glückliche Ehe nennen?*

Faust nach langem Überlegen: *Eigentlich nicht so recht...*

Gretel: *und wir?*

Faust schweigt...

Das Licht geht aus

3. Szene

Arbeitszimmer, Faust im Sessel, legt ein Buch aus der Hand.

Faust: *Immer diese Gretchenfragen...Was heißt hier schon glücklich...Glück, das ist sowieso immer nur ein Augenblick...Stabilität, Vertrauen, das ist doch nach so langem Zusammenleben schon viel, und einander unterstützen, manchmal miteinander lachen...Wie hat Ortega gesagt „Triumph des Augenblicks, Glanz der Dauer“ ...*



Immer geht es um die Beziehungen, Liebe, Freundschaft, ...

Er steht auf und greift sich den Kafka-Band

Faust: Mal sehen, was Kafka dazu zu sagen hatte ...dieser, dieser... Hungerkünstler in Sachen Beziehung zu Frauen...Das kann morgen ein Thema werden, wenn wir nach seinem Weg fragen... in doppelter Beziehung...seine Texte über Beziehung...seine wirklichen Beziehungen...sein Weg in die Lungenkrankheit ...wie sagte er noch: „Es stand die Wahl an zwischen Wahnsinn und Krankheit...oder zwischen Gehirn und Lunge... die Lunge übernahm es“ so ähnlich jedenfalls...auch so eine Beziehung der Organe untereinander...

Aber eigentlich geht es immer um Beziehungen zueinander... wie viel Intimität erlauben wir uns und dem anderen... wo verschließen wir uns, und warum?... Wann haben wir was fürchten gelernt?

Steht wieder auf und greift nach einem Gebserband

Faust: Gebser nannte das kommende Partnerverhältnis das Integrat und sah auch davon Keime ... jenseits von Matriarchat und Patriarchat...Herrschaftsfreiheit... Gewaltverzicht...das sind wohl die Voraussetzungen für ein neues gelingendes Miteinander...Und wer lebt uns das denn schon vor...Er schaut auf und blickt auf Muschgs „Der Rote Ritter“

Muschg hat davon jedenfalls etwas geahnt ... und zeigt uns seinen Parzival in Harmonie mit seiner Kondwiramurs ...Lange hat es gebraucht, bis ich in diesem Namen lesen konnte „zur Liebe Führende“ ...

Er erhebt sich etwas mühsam, löscht das Licht und tastet sich in seine Schlafkammer. Man hört ihn noch murmeln...

Faust: *Tomorrow is another great day...*

4. Szene

Seminarraum an der Universität. Studierende um den Tisch herum

Sprecher: Heute ist Rosenmontag: Viele haben sich verkleidet und tragen Masken, einige als Fauste, andere als Mephistos aus den verschiedenen Stücken... Diese bleiben stumm, die andern kichern und lachen...

Faust tritt ein und stutzt... Dann zieht er eine rote Nase aus der Tasche, stülpt sie über seine eigene und setzt sich unter dem Gelächter der Studenten.

Faust: *Ja, ja, das Lachen ...Eine grobe Zuckung, mit der sich der Geist einer Vorstellung zu entledigen sucht, die ihm nicht passt...*

Valery-Faust steht auf: *Auf dieses bonmot erhebe ich Anspruch...*

Studenten applaudieren

Faust: *Nach Deinem Absturz erwachtest Du mit einem „Nein“ und die Feen sagten „Sein erstes Wort war nein – und wird sein letztes sein“ ...*

Valery-Faust: *Sie wollen doch wohl Valery nicht weiterdichten?*

Faust: *Nein, nein, so unverschämt bin ich nicht...Obwohl, wenn ich daran denke, hätte sich Valery der Konsequenz stellen müssen, die sich aus diesem <nein> ergab – sein Faust ist, als Geist der stets verneint, eines Wesens mit Mephisto, oder?*



Student: *Es heißt ja auch, der Himmel habe ihn nicht halten können und die Hölle habe ihn ausgespien...*

Valery-Faust: *Jenseits von Himmel und Hölle, das ist doch wohl die neue Qualität oder Struktur des Bewusstseins, von der Gebser sprach?*

Faust: *Wenn da nicht jenes „nein“ wäre, dann ja!...wartet das unruhige Gemurmel ab... Wie der Text vor uns liegt, ist daran nicht zu deuteln ... Aber es bleibt doch ein Unbehagen...Valery hat ja die schreckliche Verfehlung des Neuen in der grausigen Figur des „Einsamen“ auf die Bühne gestellt, der auf höchstem Berg seine Schmähere an das Universum hält...Demnach wäre sein Faust doch das Neue ... Sein „nein“ müsste dann anders gedeutet werden...*

Valery-Mephisto: *Vielleicht als nein gegenüber allen „ewigen Wahrheiten“ ...*

Faust: *Ja, vielleicht ... Sieh einmal an, da spürt man Valerys Einfluss, der später einmal sagen musste „was nützt mir all mein Geist“ ...*

Student: *Was können wir am Rosenmontag daraus lernen?*

1.Studentin: *Dass die Männerlogik versagt hat und nun wir Frauen vor den Trümmern stehen – wie immer... Aber diesmal räumen wir nicht hinter Euch her...*

2.Studentin: *Jawohl, Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage, erheben wir uns gegen unsere Wohltäter und schneiden ihnen die Schlipse ab...*

Männer greifen sich abwechselnd an den Hals und an die Hoden

Faust: *Aber, aber, da sollen doch die Weiber nicht zu Hyänen werden...Können wir uns nicht gemeinsam auf ein Neues Miteinander verständigen, zu dem alle Ja sagen können?*

Schiller tritt auf: *Wenn Ihr hier schon mein herrliches Gedicht diffamiert, wie weiland schon Frau Schelling zu meinem großen Verdruss, dann ziehe ich mein Angebot, die Hymne an die Freude, einstweilen zurück...*

Faust: *Besser ist das...Wie Werner immer sagt...Und Der Zenmeister Yamada Koun hat Ihnen mit Recht gesagt, dass Ihre Rede von diesem „lieben Vater“ eher den Zweifel als die Gewissheit ausdrückte: Er **müsse** überm Sternenzelt wohnen statt: Er ist hier...Schiller verdrossen ab*

Faust: *ist ja allerhand los...Hier und heute ... Was ist, will keiner sich zum Ja äußern?*

Fistula, schmeichlerisch: *Doch, gern, ja, ja, schließlich war es unser Prager Institut, das Ja zur Wissenschaft sagte und nein zu Dr. Faust, der sich vergeblich an der Magie ver-suchte...*

Faust, die Nase abnehmend, damit er sie besser rümpfen kann, mit Emphase: *Genau diese Institutspolitik ist das stärkste Motiv, laut und deutlich nein zu sagen!!! Das hat Vaclav Havel, der nun leider auch schon tot ist, klar und deutlich genug gesagt...*

Fistula tritt hinkend ab

Carl von Ossietzky tritt auf, als Geist etwas blass, zitiert:

Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlich machen...



Musil, wütend: *Als ob sie das jemals gewesen wäre – ich sage auch heute wieder: In jedem Wissenschaftler lodert das Böse wie das Feuer unter dem Kessel...*

Gebser: *Und man muss auch sagen, dass unser sogenannter Humanismus die größten Schrecken hervorgebracht hat, welche die Welt je gesehen hat...*

Faust erhebt sich: *Wie können wir die Geister, die wir gerufen haben, nur wieder loswerden?...*

Tolle tritt auf: *Wenn wir jeden Augenblick, so wie er ist, annehmen können, ja zu ihm sagen können, dann werden wir die Kraft dieses Jetzt erfahren und uns von allem Leid befreien...*

Faust: *Dem will ich ja nicht widersprechen – und es gibt ja auch viele Menschen, die Ihnen gern zuhören ... aber bilden sie schon ein „Miteinander“?*

Tolle verblasst ein wenig...

Klaus Heinrich tritt auf und zieht sein Buch aus der Tasche: *Meine Damen und Herren, erlauben Sie einem alten Mann eine Erinnerung an sein eigenes Werk... Versuch über die Schwierigkeit, nein zu sagen...*

Es klopft, ein Kollege tritt ein und sagt mit einem Blick auf die Uhr:

Tut mir leid, aber gleich beginnt hier mein Seminar zur Religionspädagogik...

Faust: *Entschuldigen Sie bitte, wir verschwinden sofort...*

Kollege, eintretend: *Bitte die Fenster weit öffnen – hier riecht es nach Schwefel ... ich wollte sagen Frevel...*

Vorhang

5. Szene

In der Kneipe „Mephisto“. Seminarteilnehmer haben sich im Hinterzimmer versammelt, nun ohne Masken.

Student, halblaut: *Ist das nicht der Raum, in dem sich die Faustgestalten schon einmal versammelten, um ihre Gesellen herauf zu beschwören?*

Student: *Wenn man dem Autor des fiktiven Symposium zu Fragen des guten Lebens glauben darf, ja..*

Studentin: *Ihr meint das Buch „Dr. Fausts letzte Chance“? Aber das ist doch Fiktion?*

Student: *Aber deswegen doch wirklich...*

Faust, tritt mit seinem Freund Kästner ein: *Guten Abend, meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen den Psychoanalytiker Professor Kästner aus Hamburg vorstellen...*

Kästner nimmt die Pfeife aus dem Mund, setzt sich an den Tisch und stopft nach, qualmt mächtig: *Ich bin gern gekommen und erinnere mich an einige von Ihnen, die in meinem Seminar über Handlungstheorie dabei waren...*

Studierende nicken und flüstern, einer geht zur Wand und dreht das **Rauchen Verboten** Schild um.

Faust: *Peter hat sich bereiterklärt, mit Hilfe unserer Handlungstheorie die Sache mit ja und nein zu klären...*



Kästner hüstelt: *Ja und nein...denn das können wir nur miteinander in einer Beziehung tun... Und die muss erst einmal entstehen...*

Faust: *Einen Vorschuss an Vertrauen darfst Du wohl voraussetzen – als mein und unser Gast hier...*

Kästner: *Hm... Und da Du mich als Psychoanalytiker vorgestellt hast, hast Du das übliche Misstrauen schon zugemischt...Hier blickt einer tiefer, durchschaut einen usw. ... Dagegen richtet sich, das sind wir gewohnt, der Widerstand...Und da der was mit dem „nein“ zu tun hat, sollten wir uns von ihm her voranarbeiten...*

Faust zieht eine Mephisto-Maske aus der Tasche, die Studenten stoßen einander an und raunen: *Wenn ich die jetzt aufsetze, haben wir den Geist, der stets verneint zu Gast und können ihn nach der Genese seines eigenen „nein“ befragen –*

Kästner: *Mephisto auf die Couch, das dürfte schwierig werden...Glaube kaum, dass der übertragungsfähig ist...*

Faust als Mephisto, pathetisch: *Ich bin der Geist der stets verneint...*

Kästner: *Erinnerst Du Dich noch ...ich darf doch beim Du bleiben? Mephisto nickt stumm...Wann und zu wem Du das erste Mal nein gesagt hast?*

Mephisto, spöttisch: *Ist das nicht eine Routinefrage?*

Kästner: *Sicher ... eine erprobte Routine gibt eben Sicherheit... also?*

Mephisto, grübelnd: *Das muss gewesen sein, als ich mich in meiner Freiheit eingeschränkt fand...Man hatte mir ja gesagt, ich sei als freies Wesen geschaffen...Aber als ich meine Kräfte erproben wollte, hieß es plötzlich, nein, das nicht...und jenes nicht...ausgerechnet von meinem Schöpfer kam das... da habe ich ihn dann mit anderen Augen angeschaut...und eben nein gesagt zu der Beschränkung...*

Kästner: *Und hast Du den Schöpfer gefragt nach dem Sinn der Dir auferlegten Schranken?*

Mephisto: *Das ist mir schon nicht mehr in den Sinn gekommen – da war ich schon zu weit entfernt...auch innerlich... jetzt geht es erst recht nicht mehr...Nach so langer Zeit...*

Kästner: *Kannst Du Dir vorstellen, dass er das in liebevoller Absicht gemeint hat?*

Mephisto, höhnisch: *Hab ich mir doch gedacht, dass Du jetzt mit libidinösen Besetzungen kommst...aber mit mir nicht...*

Kästner, ungerührt, führt die Pfeife zum Mund: *Irgendwann musst Du ihn doch wohl geliebt haben...so wie er Dich liebte, sein erstes Geschöpf...*

Mephisto: *Aber jetzt hasse ich ihn...er hat mich in die Finsternis gestoßen...*

Kästner: *Ach... ich dachte, Du wärest freiwillig fortgegangen ... habe ich da was nicht mitbekommen?*

Mephisto, immer wütender: *Den Sarkasmus kannst Du Dir sparen...es ist jetzt eben so wie es ist...*

Kästner: *Und... gibt es keinen Weg zurück?*

Mephisto: *...nein, es soll alles so bleiben wie es ist...Faust nimmt die Maske ab und wischt sich den Schweiß vom Gesicht.*



Faust: *Gut, dass hier die Stunde zu Ende ist...was sonst noch alles herausgekommen wäre...*

Kästner holt eine neue Pfeife aus dem schwarzen Beutel, wendet sich an die Studenten: *Was halten Sie denn von der Sache?*

1.Student: *Wenn ich Ihre Handlungslehre richtig verstanden habe ... wir haben sie im Seminar schon diskutiert...dann gehen Sie von der Wahlfreiheit als dem eigentlichen Humanum aus...*

Kästner: *Sehr richtig...*

1.Studentin: *Aber dann haben Sie auch gesagt, dass jede Beziehung diese Wahlfreiheit einschränke...*

Kästner: *Stimmt...*

2.Studentin: *Und dass sich dagegen Widerstand erhebe...*

Kästner: *genau...auch das gehört zum Humanum...vielleicht auch nur zu einer bestimmten Phase seiner psycho-kulturellen Entwicklung...jedenfalls gilt das für unsere Zeit wie für wenigstens 3000 Jahre davor...*

Faust: *Wir haben das mit Gebser eine Struktur des Bewusstseins genannt...*

Kästner, etwas säuerlich: *Den Herren lassen wir für diesmal aus dem Spiel...*

Der kam uns später...

Faust, grinsend: *In den Sinn, wenn nicht in die Quere...*

Kästner ignoriert das: *Sie merken schon, dass eine solche Struktur allen Beziehungsangeboten im Wege stehen kann...*

Faust, wieder mit Maske: *Und nun muss ich als Prototyp dieser Struktur herhalten...*

Kästner: *Jawohl ... in der uralten Tradition von Warnungsgeschichten, Geschichten der Warnung vor dieser Struktur...Tantalus lässt grüßen, Sisyphus...Die Vertreibung aus dem Paradies...*

2.Student: *Und Goethe hat diese Geschichte auf seine Weise fortgeschrieben...vielleicht sogar seine eigene damit gemeint ...und hat im Prolog dann ganz unverblümt zu den verbleibenden Erzengeln sagen können...*

Er declamiert: *Das werdende, das ewig wirkt und lebt*

Umfass' Euch mit der Liebe holden Schranken...

Kästner: *Ja, da haben wir es...*

Mephisto knirscht mit den Zähnen hinter der Maske...

2.Studentin: *ich erinnere mich, dass Gründgens-Mephisto an der Stelle, wo der Herr sagt „Ich habe deinesgleichen nie gehasst“ mit verzerrtem Gesicht für einen Augenblick stehenbleibt, ehe er verschwindet...*

Kästner: *Ja, ich kann mich erinnern...*

Faust: *Damit ist die Analyse fast vollständig ...besser gesagt, es bleiben auch dabei immer Reste, hier haben wir nun zwei Reste...der erste ist, ob Mephisto doch noch eine Wandlung möglich ist, der zweite, was aus dem Auftrag wird, der den anderen Erzengeln gegeben wird, declamiert: und was in schwankender Erscheinung schwebt, befestigt mit dauernden Gedanken...*

Kästner: *Damit wären wir bei einem klaren Auftrag für die Universität...*



Eine Institution der Gedankenbefestigung...und was ist daraus geworden? Eine Festung für Gedanken...weil man nicht mehr den Rest wahrnimmt: Dass auch die Gedanken beweglich bleiben müssen, ja, dass auch das Chaos seinen Platz und seinen Sinn hat als Symbol des Schöpferischen...

Faust, etwas spöttisch: *Mit solchen Sentenzen hast Du Dir in Hamburg einige Chancen verbaut, nicht wahr? Was wohl der Sinn dieses Handelns war?*

Kästner: *Das ist ja das Schöne an der Freundschaft...man entkommt den Wahrgebungsversuchen nicht...*

Studenten staunen, trauen sich aber nicht beifallend zu klopfen

Faust: *Na, kein donnernder Beifall? Die schönen Tage der Studentenbewegung sind eben dahin...*

Kästner: *lass`mal, kommt alles wieder...zündet seine Pfeife wieder an*

Student zum Nachbarn: *Der traut sich das Rauchverbot in der Pfeife zu rauchen...*

Vorhang

6. Szene

Wieder in Fausts und Gretels Wohnung

Beide treten hinaus in den Garten – eine bürgerliche Idylle.

Faust: *Es wird Herbst, die Blätter fallen...*

Gretel: *Der Rasen muss noch geschnitten werden, und wenn Du noch die Blüten aus den Rhododendren knippst...*

Faust: *Kann man nicht einmal einfach durch den Garten gehen und schauen...*

Gretel: *Aber mich guckt das Unkraut an...*

Faust: *Unkraut gibt es nicht...*

Gretel: *Es bleibt eben alles an mir hängen...Du setzt Dich an Deinen Schreibtisch...oder gehst in die Uni...*

Faust greift sich eine Schere und macht sich an die Arbeit, murmelt vor sich hin: *Die Blätter fallen, fallen wie von weit...Wer kann heute noch daran glauben ...dass man nicht tiefer fallen kann als in Gottes Hand...Und dass es immer noch Rilke sein muss... Du musst Dein Leben ändern...Aber doch nicht wegen der Katastrophe, sondern weil es neue Möglichkeiten gibt...*

Gretel: *Holst Du mir noch ein paar Eimer Wasser?*

Man sieht Faust mit zwei Gießkannen...

7. Szene

Universität, Seminarraum

Faust: *Heute komme ich auf das Thema Paradies zurück...*

Neuer Student: *Ich bin hier wohl in der falschen Veranstaltung...Ich dachte, es gehe um Jean Gebser und sein Werk ... und nicht um eine Bibelstunde...*



Faust, lachend: *Keine Befürchtung deswegen...es geht tatsächlich um die Mutationen des Bewusstseins, wie Gebser dies nannte...um das Auftreten neuer Strukturen, mit denen sich eine neue Kultur entwickelte...*

Student: *Und wie kommt die Paradiesgeschichte da hinein?*

Faust: *Mag jemand das dem Kommilitonen erläutern?*

Studentin: *Im Abendland nimmt vor etwa 2500 Jahren die Mutation vom mythischen zum mentalen Bewusstsein zwei Gestalten an... die eine ist die griechische Philosophie... die andere der jüdische Monotheismus...aus der ersten entwickeln sich die Wissenschaften, wie wir sie heute kennen, mit den entsprechenden Institutionen, aus der anderen eine Theologie, dazu die christlichen Kirchen...*

Faust: *Vielen Dank, ja... und der Streit zwischen diesen beiden prägt unsere westliche Kultur bis heute... Von daher kann man die Paradiesgeschichte, die ja zur zweiten Gestalt gehört, als Warnung vor dem Weg der Erkenntnis auffassen, der mit der ersten Gestalt sichtbar wird...Erinnern sie sich: Die Liebe setzt Schranken, der Mensch beachtet sie nicht, er setzt sich über sie hinweg...die Strafe folgt auf dem Fuße...aber auch die Erkenntnis von gut und böse gibt es nun, da hat uns die Schlange nicht betrogen...*

Studentin: *Also eine Wiederholung der Geschichte vom ersten Engel und seinem „Abfallen“...Und das alles sind jetzt nur noch von Menschen ersonnene Geschichten in einer bestimmten psychohistorischen Situation? Kein Gott mehr, kein Teufel, nur noch wir selbst? Nicht einmal mehr Geister in einer Geisterwelt?*

Faust: *Sie sagen es nicht nur, sie treffen den Nagel auch auf die empfindlichste Stelle seines Kopfes...verzeihen sie den Kalauer... es ist nur zu ernst... denn nun haben wir allein für alles die Verantwortung...*

Es grollt hinter den Kulissen, die wanken, das Licht geht aus und wieder an.

Faust: *Wie ein Erdbeben, aber nun ein Menschenbeben...kleine Pause, während der sich die Studierenden erschrocken umschauen...*

Sprecher liest einen weiteren Kafkatext, die Figur bewegt sich dazu, wie oben:

92 Die erste Götzenanbetung war gewiss Angst vor den Dingen, aber damit zusammenhängend Angst vor der Notwendigkeit der Dinge und damit Angst vor der Verantwortung für die Dinge. So ungeheuer erschien diese Verantwortung, dass man sie nicht einmal einem einzigen Außermenschlichen aufzuerlegen wagte, denn auch durch Vermittlung eines Wesens wäre die menschliche Verantwortung noch nicht genug erleichtert worden, der Verkehr mit nur einem Wesen wäre noch allzu sehr von Verantwortung befleckt gewesen, deshalb gab man jedem Ding die Verantwortung für sich selbst, mehr noch, man gab diesen Dingen auch noch eine verhältnismäßige Verantwortung für den Menschen.



Student, nach einer Pause, in der er sich wie andere umschaute und zurechtsetzt: *OK, das wird mir schon noch einleuchten... aber wie geht es denn weiter mit diesen, diesen Mutationen, das ist doch kein biologisches Geschehen?*

Faust: *Nein, nein, wir haben es hier mit...wie soll ich sagen...Geistesblitzen oder Intuitionen einzelner Menschen zu tun, jedenfalls mit dem Hervortreten einer für sie und alle anderen neuen Möglichkeit, die Welt zu sehen ...in der Welt zu sein...Wie es diesen Menschen ergehen kann, mag man in der Bibel am Beispiel von Abraham und seinem Volk nachlesen...oder sich am Beispiel des Sokrates, übrigens ja auch Jesus von Nazareth vor Augen führen...*

2. Student: *Das hat doch der Goethe-Faust sehr schön ausgedrückt deklamiert:*

Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?

*Die wenigen, die was davon erkannt,
die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
hat man von je gekreuzigt und verbrannt.*

Faust: *Ganz so gefährlich ist es heute nicht mehr, heute droht eher die Gefahr einer Überschwemmung durch die Botschaften, dazu die Wahl der falschen...*

Student: *Da gibt es doch diese herrliche Bemerkung von Kafka,...*

Der Sprecher (unsichtbar) liest vor, Kafkas Mund bewegt sich

47 Es wurde ihnen die Wahl gestellt, Könige oder der Könige Kuriere zu werden. Nach Art der Kinder wollten alle Kuriere sein. Deshalb gibt es lauter Kuriere, sie jagen durch die Welt und rufen, da es keine Könige gibt, einander selbst die sinnlos gewordenen Botschaften zu. Gern würden sie ihrem sinnlosen Leben ein Ende machen, aber sie wagen es nicht wegen des Diensteides.

Faust: *Ja, das passt wieder einmal herrlich zu unserer Situation...Und uns klingen nun die Ohren von diesen Botschaften, wir trauen uns kaum zu sagen, welche noch von einem König stammen und welche nicht...Wie es weitergeht, haben Sie gefragt...Es geht um nichts weniger als eine neue Mutation, in unserer Gegenwart, um die Keime einer neuen Kultur...*

Student: *Das hat doch schon Ken Wilber gesagt...*

Faust, unmutig: *Aber Gebser war früher... und wie Wilber mit Gebser umgeht, gefällt mir nicht...alle reden heute vom Integralen Bewusstsein... als wäre damit schon alles klar... ist es aber nicht...*

Student: *So ein Prioritätenstreit bringt doch nichts...*

Faust: *Da hast Du auch wieder Recht ... mir geht es auch nicht um Priorität, sondern um die Kooperation mit allen, die von diesem Neuen etwas sagen ... man muss natürlich immer prüfen...*

Student: *und was bedeutet das konkret?...*

Faust: *Dass man einen Sprung wagt ...es genügt nicht nur sich auf einen Weg zu machen...alle Übungswege, um die es hier geht, betonen, dass es um einen Sprung geht...allerdings ist „Springen“ vielleicht noch zu sehr als Tat ge-*



dacht...es geht eher darum, sich „auszusetzen“, einer Übung sich anzuvertrauen...unter Führung selbstverständlich...

Studentin: *Meine Zenlehrerin Gundula Meyer hat dazu Kafkas Bemerkung Nr. 26 zitiert:...Es gibt ein Ziel aber keinen Weg; was wir Weg nennen ist Zögern...*

Faust: *Das legt den Finger auf die Wunde...konkret wird es immer erst in den Anleitungen zu einer bestimmten Übung...wie eben der Zen-Übung...*

Student: *Und nun sollen wir alle Zen-Schüler werden?*

Faust: *Besser ist das...sogar das Beste, was ich ihnen anbieten kann...und als Ergänzung die Übung, die Gebser uns nahelegt: In jeder Situation sich der magischen, mythischen und mentalen Schwingungen, Stimmungen und Gedanken bewusst zu sein...dann entsteht Transparenz... und Freiheit von der Wirkmacht der Strukturen obendrein...*

Student: *Und dann?*

Faust: *Dann ist der Rest diese Übung – möge sie gelingen...*

Ein Stiefel tritt auf die Bühne, es folgt Peter Schlemihl: *Sieh an, wieder etwas Neues in meiner Botanisiertrommel, so kommt doch immer was hinzu...und auch ein neuer Umgang mit dem Schatten, wie ich höre... meiner ist zwar unwiederbringlich dahin, aber es geht auch so...der zweite Stiefel kommt nach, beide verschwinden.*

Faust: *Auch so ein unglücklicher Kollege...Der Peter Schlemihl...man kann eben alle möglichen Fehler machen auf diesen Wegen...deshalb noch einmal Kafka und seine eher allgemeinen Bemerkungen dazu...*

Student: *Glauben Sie denn, dass die weiterhelfen...wo es doch um ganz spezifische Wege und deren Gefahren geht?*

Faust: *Sie haben Recht...aber der Kafka-Text ist so schön, dass ich ihm ein letztes Mal Raum geben möchte... Zudem ist Kafka für mich einer der Kronzeugen für die Wahrnehmung der neuen Möglichkeit...Wie viele seiner Texte bürsten die Moderne gegen den Strich, wenn man so sagen darf, ... wie wenig sie ihm schmeckte, hat er ja mit seinem „Hungerkünstler“ gezeigt...*

Der Sprecher, unsichtbar, liest, Kafkas Mund bewegt sich...

2 Alle menschlichen Fehler sind Ungeduld, ein vorzeitiges Abbrechen des Methodischen, ein scheinbares Einpfählen der scheinbaren Sache.

3 Es gibt zwei menschliche Hauptsünden, aus welchen sich alle anderen ableiten: Ungeduld und Lässigkeit. Wegen der Ungeduld sind sie aus dem Paradies vertrieben worden, wegen der Lässigkeit kehren sie nicht zurück. Vielleicht aber gibt es nur eine Hauptsünde: Wegen der Ungeduld sind sie vertrieben worden, wegen der Ungeduld kehren sie nicht zurück.

Faust: *...mehr ist dazu auch nicht zu sagen, der Rest ist diese Übung...also unermesslich...Er lehnt sich erschöpft zurück*



Studentin: *und das soll nun alles sein? Wo bleibt die Praxis? Wenn es schon keine Theorie mehr gibt? Und die Umweltbelastung, die Überbevölkerung, die Armut, das Elend, der Hunger, alle diese Kriege?*

Faust, kaum hörbar: *Atemzug für Atemzug ... tun, was getan werden kann...und dann vielleicht, mit Kafka noch einmal, „das Glück begreifen, dass der Boden, auf dem du stehst, nicht größer sein kann, als die zwei Füße ihn bedecken“ ...*

Studenten, durcheinander: *...das ist doch unerhört, ...*

...was macht denn der an der Universität,

...jetzt habe ich aber genug,

Student: *Ich ruf jetzt die Karl Jaspers Klinik an! Er holt sein Handy heraus und ruft an: Hallo, wir haben hier einen verrückten Professor... was, was... davon haben sie schon mehrere...aber dieser hier hat sich selbst einen Irren genannt, allerdings einen zurechnungsfähigen... was? Dann sind sie nicht zuständig? Das ist doch unglaublich... wer denn dann? Was heißt das, wir müssen selbst damit klarkommen, das hat der Professor doch auch schon immer gesagt...das soll normal sein, also nein danke...klappt das Handy zu und steht auf.....*

das war's dann wohl ... von dem sind keine Heldentaten mehr zu erwarten... heroisch stell' ich mir anders vor...

Student: *Ist wohl eher ein sonderbarer Heiliger, oder? Ein bisschen jenseits von gut und böse?... Man hört ein Stöhnen...*

Faust, zu einer Studentin, die ihm ein Glas Wasser gebracht hat: *Danke, es geht mir schon wieder besser...wendet sich an die Gruppe: mir scheint, Sie haben immer noch die falschen Erwartungen ...wie immer es aussehen mag in der Welt, Sie können immer nur bei sich selbst anfangen...*

Student: *Und die kommende Katastrophe? ...*

Faust: *Diese Katastrophenszenarien verraten doch nur eine geheime Ambivalenz... Denken Sie an die endlosen Katastrophenfilme im Fernsehen – warum die wohl gedreht werden? Meinen Sie nicht, dass sie ein geheimes Bedürfnis bedienen? So etwa...also wenn's denn schon so schlimm ist, warum soll ich mich noch anstrengen?... nach mir die Sintflut ...Totentanzstimmung kommt da auf ... und nicht zum ersten Mal...*

Student: *Und wo bleibt die Hoffnung?*

Faust: *Das ist eine ebenso dubiose Haltung... man erhofft immer etwas von Anderen... statt etwas von sich selbst zu fordern ... sich selbst zu fordern...und sich dann mit anderen Gleichgesinnten zusammenschließen...und den Versuchungen widerstehen, dem Bedürfnis nach Ruhe, nach Gewinn...*

Student: *Und bei alledem soll man noch im Gleichgewicht bleiben ... die innere Ruhe bewahren... nicht in Hektik verfallen...?*

Faust: *Ganz recht ... wenn Sie über all dem zu einem burn-out-Syndrom kommen, ist keinem geholfen...Wer soll nun das letzte Wort haben? Etwa des alten Goethe „Werdendes, das immer wirkt und lebt“, das doch wieder die Attribute eines fühlenden und handelnden Wesens aufweist – wie könnte es uns sonst „umfassen“?*



Student: *Nach allem, was wir gehört haben, kann es kein „letztes Wort“ geben...*

Faust nickt und lächelt, dann schließen sich seine Augen...

Nachspiel im Nirgendwo

Kein Ort, keine Gegenstände, nur ein strahlendes Grau. Von oben, man sieht nicht, wo befestigt, hängt ein Mobile, das sich leise dreht. An ihm hängen Bilder, vom HERRN und seinen Erzengeln, von Faust und Mephisto. Die Stimmen ertönen aus dem Off.

Mephisto: *Unerhört, hat man den keinen Respekt mehr vor uns? Und haben meine ehemaligen Kollegen auch nichts mehr zu sagen?*

Die Erzengel drehen sich schweigend umeinander und um den HERRN.

Der HERR, kaum noch hörbar: *Endlich fällt alle Verantwortung von uns ab und allein den Menschen zu...Mögen sie das erkennen und danach handeln... Meinen Segen haben sie...Es wird immer etwas Neues geben, das sie herausfordert und das sie herausfordern... Das werdende...*

Während der Vorhang langsam fällt, wird das folgende
Kafka-Zitat vom Sprecher vorgelesen...

Die erste Götzenanbetung war gewiss Angst vor den Dingen, aber damit zusammenhängend Angst vor der Notwendigkeit der Dinge, und damit zusammenhängend die Angst vor der Verantwortung für die Dinge. So ungeheuer erschien diese Verantwortung, dass man sie nicht einmal einem einzigen Außer-menschlichen aufzuerlegen wagte, denn auch durch Vermittlung eines Wesens wäre die menschliche Verantwortung noch nicht genug erleichtert worden, der Verkehr mit nur einem Wesen wäre noch allzu sehr von der Verantwortung befleckt gewesen, deshalb gab man jedem Ding die Verantwortung für sich selbst, mehr noch, man gab diesen Dingen auch noch eine verhältnismäßige Verantwortung für die Menschen.



Literaturhinweise

- Assagioli, Roberto: Psychosynthese. Rowohlt, Reinbek.
- Bateson, Gregory: Ökologie des Geistes, Suhrkamp.
- Böll, Heinrich: Gruppenbild mit Dame. Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1971
- Bukowski, Charles: Fuck Machine. Fischer, Frankfurt
- Castaneda, Carlos: Die Reise nach Ixtlan...
- Chamisso, Adalbert von: Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Insel Verlag, Frankfurt, 1984
- Doering, Sabine: Die Schwestern des Doktor Faust. Wallstein, Göttingen, 2001
- Enomiya-Lassalle, Hugo-Makibi: Wohin geht der Mensch? Aurum Verlag Freiburg, 1988.
- Freud, Sigmund: Gesammelte Werke
- Gebser, Jean: Ursprung und Gegenwart. Bde. II-IV der Gesamtausgabe. Novalis Verlag, Schaffhausen, 1976
- Goethe, Johann Wolfgang von: Faust I und II
- Gottwald, Peter: In der Vorschule einer Freien Psychologie. Holzberg, Isensee, Oldenburg, 1993.
- Gottwald, Peter: Zen im Westen. Neue Lehrrede für eine alte Übung. LIT Verlag, Münster, 2003
- Gottwald, Peter: Dr. Fausts letzte Chance. Das gute Leben. Isensee, Oldenburg, 2007
- Gottwald, Peter: Leb wohl, Dr. Faust, Adieu Mephistopheles. LIT Verlag Münster, 2008
- Gottwald, Peter: Integrales Bewusstsein. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M., 2012
- Havel, Vaclav: Theaterstücke. Rowohlt, Reinbek. Vor allem „Versuchung“
- Heinrich, Klaus: Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen. Stroemfeld Roter Stern, Frankfurt, 1982.
- Kafka, Franz: Bemerkungen über Sünde, Leid, Hoffnung und den wahren Weg. In: Er. Bibliothek Suhrkamp. Frankfurt a.M. 1968
- Kapleau, Philip: Die drei Pfeiler des Zen. O.W. Barth, 1981; darin die Zehn Ochsenbilder mit Versen und Kommentar.
- Korzybski, Alfred: Science and Sanity...1931, (keine deutsche Übersetzung)
- Laxness, Halldor: Atomstation. Rowohlt, Reinbek.
- Lorenz, Konrad: Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Borotha-Schoeler Verlag, Wien, 1963.
- Mühlenweg, Fritz: Großer Tiger und Kompaßberg – in geheimer Mission durch die Wüste Gobi. Libelle Verlag, 1993
- Muschg, Adolf: Der rote Ritter. Suhrkamp-
- Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften. Rowohlt, Hamburg.
- Ortega y Gasset, Jose: Das Schweigen des Brahman.
- Rajneesh, Bhagwan Shree: Kein Wasser, kein Mond. Ki- Buch
- Reemtsma, Jan Philipp: Vertrauen und Gewalt. Pantheon Verlag



- Scharfetter, Christian: Das Ich auf dem spirituellen Weg. Verlag Wissenschaft und Praxis, Sternenfels 2004
- Schnitzler, Arthur: Traumnovelle...
- Sloterdijk, Pieter: Du musst Dein Leben ändern. Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Suzuki, Shunryu: Zen-Geist/ Anfänger-Geist. Theseus Verlag, Zürich.
- Tolle, Eckart: Jetzt – die Kraft der Gegenwart. J. Kamphausen, 2000
- Valéry, Paul: Mein Faust. Dtv, München .
- Wetering, Jan Wellen van de: Der leere Spiegel. Rowohlt, Reinbek
- Wetering, Jan Wellem van de: Ein Blick ins Nichts. Rowohlt, Reinbek
- Wetering, Jan Wellem van de: Reine Lehre. Rowohlt, Reinbek.
- Wilber, Ken: Integrale Psychologie – Integrale Spiritualität. Kösel, 2007
- Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen. Suhrkamp, Frankfurt.



Jenseits des autonomen Individuums – Möglichkeiten und Grenzen der Selbstwahrnehmung

Der Wandel der Gestalt des Doktor Faust im Abendland
als Indiz für die Verwandlung des Individuums in der
Moderne – und etwas Neues

Einführung

Am Beginn dieses Jahres 2018 ist die Welt von Krisen geschüttelt, und die Menschen fürchten sich mehr denn je vor den von der Natur wie von den Menschen verursachten Katastrophen; die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes ist schon lange verhallt, es toben zahllose Machtkämpfe um den „Spielball Erde“, und das im Zeitalter eines bedrohlichen Klimawandels¹. In einer solchen Situation zu versuchen, *gut* und *böse*, die „Guten“ von den „Bösen“ zu unterscheiden, scheint nicht nur aussichtslos, sondern auch hoffnungslos veraltet. Zwar bemühen sich Viele um ein „Weltethos“², es gibt neue Formen der Ethik wie die „Bioethik“ und die „Ökologische Ethik“, sogar eine Wiederverkehr von Max Schellers Materialer Wertethik in neuem Gewande³, doch scheinen sie eigentümlich machtlos in diesen Zeiten der Krisen. Jede Ethik, jede Moral richtet sich ja zuallererst an die Einzelperson, der sie ihre Maximen aufdrängt, ja unter Strafandrohung aufnötigt. Dagegen richtet sich seit Entwicklung der Idee der Freiheit der Widerstand, wie man im Abendland seit dem „Engelssturz“ und dem „Sündenfall“ der ersten Menschen zu hören bekommt⁴. Die Personen sollen Teile ihrer Freiheit aufgeben, auf Macht verzichten, sollen anderen Menschen nicht ihren Willen gewaltsam aufzwingen, ja sollen sogar „alle Menschen lieben“. Wie es dagegen Einzelnen gelingt, vielen Menschen ihren Willen aufzuzwingen, lehrt die Geschichte der Diktaturen vom Altertum bis in unsere Gegenwart. Unter den Bedingungen einer Parlamentarischen Demokratie, wie sie „der Westen“ seit Jahren

¹ Vgl. dazu Claus Kleber: Spielball Erde, Machtkämpfe im Klimawandel. C. Bertelsmann, 2012.

² Vgl. dazu H. Küng und Karl-Josef Kuschel: Wissenschaft und Weltethos. Piper, 2001

³ Sam Harris: The Moral Landscape. How Science Can Determine Human Values. Free Press, New York, 2010

⁴ Diesen bedrohlichen Szenarien stehen die Deutungen des Geschehens gegenüber, die Karl Jaspers in seiner Schrift „Vom Ursprung und Ziel der Geschichte“ dargelegt hat, wo er von der „Achsenzeit“ spricht. Zeitgleich bechrieb Jean Gebser diesen Wandel des Bewusstseins im Abendland als „Mutation von einem mythischen zu einem mentalen Bewusstsein“ (s. Gebser, Gesamtausgabe 1976)



übt und dem Rest der Welt aufzunötigen sucht (oft ohne Rücksicht auf dortige inkompatible Machtstrukturen der Clans oder „Stämme“) scheint das Individuum viel von seiner Kraft, von seinen Möglichkeiten zur Ausübung von Gewalt zu verlieren, denn „alle Gewalt geht (nun) vom Volke“ aus und wird von diesem auf Institutionen wie die Gerichtsbarkeit, die Polizei und das Militär übertragen, dabei aber parlamentarisch kontrolliert. Eben noch predigte Papst Franziskus in seiner Weihnachtsbotschaft den Frieden und rief zum Kampf gegen das Böse auf, das der Egoismus hervorbringe, doch vernahm man nichts über das Böse, das eine Institution wie selbst die Kirche hervorbringen kann, in deren Dienst sich zahllose Einzelne gestellt haben in der gemeinsamen Vorstellung von einem „Guten“, das andere Institutionen jedoch für das „Böse“ schlechthin halten. Soll man daraus schließen, dass das „Individuum“, noch dazu das „autonome“, seine Vormachtstellung zugunsten von Institutionen abgeben musste? Und speziell gefragt: Sind unsere Vorstellungen von einem „bösen Individuum“, wie es im Abendland durch die Figur des „Dr. Faust“ symbolisiert wurde⁵, noch angemessen? Dieser Frage soll im folgenden Essay nachgegangen werden, der allerdings unvermutet „ausuferte“ – und der wie einen Rattenschwanz zahlreiche Exkurse hinter sich her zieht.

Vormoderne

In vormodernen Zeiten sehen wir den Menschen – Männer wie Frauen – als Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft. Da es hier um das Abendland geht, sei nur die christliche genannt, die sich ja oft im Kriegszustand mit der muslimischen befand und ihre jüdischen Wurzeln verleugnete. In diesem Kontext, der von der Wirklichkeit von Himmel und Hölle, Gott und dem Teufel, Gläubigen und Ketzern bestimmt wird, kann es keinen „Aufmüpfigen“ geben, sondern allenfalls Sünder, die den Versuchungen des Teufels, jenes für sein Aufbegehren bestraften Engels, nachgegeben haben. Es gibt noch keine unabhängig von der Kirche entwickelte Wissenschaft, wohl aber ausgefeilte Techniken in der Bau- und Kriegskunst, in der Landwirtschaft wie auch der Seefahrt, die sich einstweilen nur küstennah bewegt.

⁵ Siehe dazu P. Gottwald: Dr. Fausts letzte Chance – Das Gute Leben, Isensee, Oldenburg, 2007, sowie: P. Gottwald: Leb wohl, Dr. Faust! Adieu Mephistopheles!. ATE-Edition, LIT Verlag Münster, 2008



Dr. Faust in der Renaissance

Mit Anbruch der Neuzeit entsteht ein neuer Kontext, der in der Renaissance auf seinen Höhepunkt kommt und einen „neuen Menschen“, besser gesagt einen „neuen Mann“ hervorbringt, für den die sich entwickelnden Wissenschaften, die Mathematik und Technik ein neues Weltbild hervorgebracht haben, das sich dem alten, himmlisch bestimmten, entgegenstellt durch ein neues Bild auch vom Himmel und den Bewegungen an (und nicht in) diesem. Die Teilnahme an diesem „neuen Werk“ nimmt alle Kräfte in Anspruch, sie ist eine ganz neuartige Mühe, der sich die Edlen unterziehen, so wie ihre Kräfte dazu ausreichen. Zwar gibt es noch Himmel und Hölle, wie sie von den kirchlichen Institutionen behauptet und als Mächte gedeutet werden, es gibt den Glauben an eine Schöpfung ebenso wie an ein Jüngstes Gericht, doch sind diese Lehren nicht mehr in gleicher Weise für viele verbindlich; nicht alle unterwerfen sich noch diesen Mächten (oder bekämpfen sie). Viele können nur noch darüber lachen, andere belächeln sie. Beides sind Formen eines Widerstandes, der sich über einen längeren Zeitraum entwickelt hat, zugleich sind sie Ausdruck einer erwachenden Individualität, die mit der Aufklärung, dem „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ auf ihren Höhepunkt kommt, zeitgleich mit der neuen Vorstellung von einem „Genie“ in einem „Reich des freien Geistes“.

HIMMEL

HÖLLE

GOTT als der Gute

TEUFEL als der Böse

„vormoderner“ Mensch

Das Gute, Wahre, Schöne

Das Böse, Falsche, Hässliche

Renaissance-Mensch
Der aufgeklärte Mensch

In diesem Kontext tritt der im Deutschen Volksbuch erstmals beschriebene Dr. Johann Faust auf, der eines Bauern Sohn war, zum Studenten und Gelehrten wurde, der sich jedoch nicht mehr plagen



wollte, sondern sich frustriert dem Teufel verschrieb, um ein wildes und ausschweifendes Leben zu führen, an dessen Ende er konsequenterweise vom Teufel geholt wird⁶.

Man kann durchaus sagen, hier werde die Urform des modernen „Ichlings“ geschildert, der sich nicht anpassen will, sich nicht mit einem Platz in der Gesellschaft „bescheidet“, sondern ausgreift in Bereiche, die ihm nicht von Geburt oder Leistung her „zustehen“.

Nach diesem Muster ist das Puppenspiel vom Dr. Faust, sind die Fauststücke von Marlowe, Grabbe, Lenau gestaltet. Am Ende bricht stets die Hybris der Faustgestalten zusammen – und der Teufel triumphiert (wenn auch nicht bei Lenau). Avenarius' Stück (um 1900) ist ein Sonderfall; dem Goetheschen Faust nachempfunden, sucht er dessen Religiosität durch einen Humanismus zu ersetzen; der Teufel scheint nur noch begrenzt wirkmächtig.

Das „Weibliche“ tritt nicht als ebenbürtig, als Partnerin, als Ehegpons, auf, sondern nur als „Objekt der Begierde“, verkörpert durch die klassische „schöne Helena“. Hier zeigt sich eine Tradition, die noch in den Grimmschen Märchen lebendig ist: Wer sich dem Teufel verschreibt, darf nicht lieben.

Dr. Faust in der Moderne

Mit dem Beginn des Industriezeitalters um 1800 entsteht ein neuer kultureller Kontext, in dem sich die mit der Renaissance beginnenden Spannungen verschärfen. Zugleich beginnt die Macht der himmlischen wie der höllischen Heerscharen weiter abzubröckeln. Goethes Faustgestalt, jener Liebling aller gebildeten Deutschen, ein Werk, das noch im Tornister der deutschen Soldaten des II. Weltkriegs zu finden war (in den Gefangenenlagern konnte das Werk aus den Gedächtnissen geholt und aufgeführt werden), ist demgemäß eine neuartige, die sich, von den Wissenschaften wie auch von der eigenen gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit enttäuscht, einer Magie verschreiben will, die ihm jedoch nur noch die Bekanntschaft mit einem neuartigen Teufel mit dem alten Namen Mephistopheles einbringt, der „nur noch“ ein Schalk ist, zu dem der „HERR“ des Goetheschen Prologs ein durchaus „menschliches“ Verhältnis hat. Es kommt zwar zu einem Pakt, einer Verschreibung mit Blut (ein alter topos), doch handelt es sich hier

⁶ Vgl. dazu P. Gottwald: *Leb wohl, Dr. Faust, adieu Mephistopheles*. LIT Verlag, Münster., sowie *„Dr. Fausts letzte Chance – das gute Leben“*, Isensee Verlag, Oldenburg.



eher um eine sonderbare Wette, von der am Schluss nicht klar ist, wer sie gewonnen oder verloren hat – nur dass Goethe zum Schluss Engel auftreten lässt, die dem Teufel ein Liebesangebot machen, das dieser (nun zeigt er sich als Hagestolz, als „Original“, ja als Zerrbild des „autonomen Individuums“) falsch, nämlich sexuell, versteht, wonach er mit einem Hautleiden psychosomatisch erkrankt⁷, damit „der Liebe holde Schranken“ einmal mehr abwehrt – und die Entführung von Fausts „Unsterblichem“ versäumt. Wie Goethe einen weiten Weg vom „HERRN“ des Prologs zu einer „Muttergottheit“ zurückgelegt hat, ist bemerkenswert – ein ganz eigenes Drama, das ohne Begründung „ins Bild gesetzt“, symbolisch dargestellt wird⁸.

Dass Goethe hier zugleich dem menschlichen „Streben“ eine klare Absage erteilte, hat wohl nur Georg Groddeck⁹ klar erkannt, der den berühmten Satz „Wer ewig strebend sich bemüht, den können wir erlösen“ geradezu als Einflüsterung des Teufels auffasste. Goethe wusste: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt...“ (Prolog) Diesen Satz kann man allerdings auf verschiedene Weise deuten: Als eine Absage an jegliches „Streben“, da es vor allem auf die „Gnade von oben“ ankommt, andererseits als das Anerkennen der Unvermeidbarkeit von Irrtümern, die sich beim sinnvollen, ja menschlichen „(Be)Streben“ einstellen können.

Auch bei diesem Dr. Faust tritt an die Stelle der reifen Liebe das Begehren (des Gretchens), das letztlich unbefriedigt lässt, sodass er klagt: „In der Begierde schmacht ich nach Genuss – und im Genuss verschmacht' ich nach Begierde“, ein moderner Narzisst. Die Begegnung mit Helena im II. Teil erscheint wie eine späte Sublimierung dieses Begehrens – doch ist die Beziehung nicht von Dauer, besteht nur für „eine Weile“.

Um 1900 nimmt Paul Valery mit seinem Dramenfragment „Mein Faust“ diesen neuen Kontext ins Visier und stellt uns einen neuen Dr. Faust vor, den weder Himmel noch Hölle halten konnten, ja der einem fast schon demütigen Mephisto zu dessen Erschrecken vorführt, was die modernen Menschen aus ihm (und aus der Natur), ja und mit sich selbst, gemacht haben: Das Individuum sei gestorben, aufgegangen in

⁷ Vgl. dazu die Parallelgeschichte in Niko Kazantzakis „Rechenschaft vor El Greco“. S. 309 ff., Rowohlt, Reinbeck, 1980.

⁸ Vgl. dazu Josef Pieper: Das Schweigen Goethes.

⁹ Vgl. dazu G. Groddeck: Psychoanalytische Schriften zur Literatur und Kunst. Fischer Tb 6362



der Masse. Zwar kann dieser Teufel durchaus noch beeindruckend, doch flieht er (ebenso wie Faust) vor einer neuartigen Schreckensgestalt, dem sogenannten „Einsamen“, der auf eisiger Höhe allem Menschlichen abgeschworen hat und sich in einen Werwolf verwandelt. Das Drama hat keinen Abschluss gefunden, auch wenn dem Faust von „Feen“ bestätigt wird, dass sein erstes Wort, wie auch sein letztes, wohl „nein“ sein werde¹⁰. Ob sich Valéry darüber im Klaren war, dass er damit seinen „Faust“ geradezu verteufelte, ihn in die Nähe des Mephisto rückte, jenes ersten „Neinsagers“ in der jungen Schöpfung, so wie sie von Juden und Christen geglaubt und nacherzählt wird?

So bleibt von dieser Faustgestalt buchstäblich „nichts“ übrig, so sehr man auch versucht sein mag, das Drama zu vollenden: Wenn auch Himmel und Hölle ihre Macht verloren haben, so gibt es doch immer noch den Tod, der auf Faust wartet. An dieser Stelle ist an Valérys „Herr Teste“¹¹ zu erinnern, jenen „Dämon der Möglichkeit“, wie sein nur halb freiwilliger Erzeuger sagt. Der Tod tritt dort stets unter den Bedingungen eines „Ich“ auf – als Selbstbestrafung, als Selbstopfer; Herr Teste hat viel von jenem verfluchten und fluchenden „Einsamen“ – indem er gleichsam der „rechte Winkel“ ist in diesem „Dreieck“, das er mit dem Einsamen und dem Dr. Faust (beides „schiefe Winkel“) bildet: Indessen bleibt alles offen.

Die Liebe wird in zwei Nebengestalten projiziert: In das Fräulein Lust von Kristall und einen Studenten. Dem Faust ist sie abhanden gekommen.

Dr. Faust in der Postmoderne

Für Thomas Mann ist die Faustgestalt nur noch zu verstehen als ein narzisstisch schwer gestörter Mensch, ein Künstler, der sich mit Hilfe einer luetischen Infektion zu einer „Illumination“ verhelfen will, die seiner mangelnden Kreativität abhelfen soll. Himmel und Hölle, die Gespräche mit dem Teufel, sind von daher nur noch als die Ausgeburten eines erkrankten Gehirns (und dementsprechend des Geistes) zu begreifen. All dies schreibt Mann in den Kontext des „tausendjährigen Reiches“ ein, das ja zugleich das Ende der deutschen geistigen Kultur bedeutete. Angesichts dieses Themas kam Thomas Mann jene früh

¹⁰ Vgl. dazu Klaus Heinrich: Versuch über die Schwierigkeit, nein zu sagen. Stroemfeld Roter Stern

¹¹ Paul Valéry: Herr Teste. Bibliothek Suhrkamp, 1974



schon meisterhafte geübte Ironie abhandeln, wie St. Lem in seiner Theorie der Literatur beklagte¹². Mit Adorno könnte man sich auch heute noch bang fragen, ob nun noch ein „richtiges Leben“ möglich sei, ja auch ein Kunstwerk „nach Auschwitz“. Doch ist die Welt, auch die deutsche, über diese Frage so achtlos hinweggegangen, dass es einen nur wundern kann.

Die Liebe gelingt auch diesem Faust nicht. Sein Werben, dem Nietzsche um Lou Salome nachempfunden, bleibt ohne Folgen; der Liebe zu seinem Neffen setzt dessen tragischer Tod ein Ende – und Dr. Faust alias Adrian Leverkühn nimmt das als Schuld auf sich, wie es seinem Teufels-Phantasma entspricht.

Doch auch danach hat es weitere Werke der Kunst gegeben, und nicht zuletzt ein (vorläufig, ja vielleicht endgültig letztes) Fauststück, nämlich das von Vaclav Havel: Die Versuchung¹³. Es beschreibt einen neuen, hochmodernen Kontext, in dem die Wissenschaften mit einer totalitären Politik eine unheiligen Allianz eingegangen sind. Wir begegnen einem Dr. Faustka in einem wissenschaftlichen Institut, in das immer wieder Weisungen „von höherem Ort“ eingeflüstert werden. Dieser Doktor, im halbherzigen Widerstand gegen dieses Unwesen, bedient sich eines von der Wissenschaft nicht erlaubten Experiments, mit dem er „den Teufel“ beschwören will. Eintritt ein eigentümliches Zwitterwesen namens „Fistula“, das unheimlich genug ist, auch wenn es statt eines Pferdefußes an einem „Fußpilz“ laboriert. Dieser Fistula steht in einem unklaren Dienstverhältnis zum Institut, das der Doktor nicht durchschaut. In völliger Verkennung seiner Machtlosigkeit in diesem System versucht Faustka eine Machtposition zu erringen. Das scheitert, weil er zwei Herren sich anzudienen sucht (und beide verrät) – und unbeachtet von allen „Angepassten“ fällt Faustka einem Unfall zum Opfer und verbrennt.

(Zum Thema „Verrat“ konsultiere man einmal wieder Klaus Heinrichs „Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen“ und vergleiche damit Amoz Oz neue Sicht auf die Figur des Judas. Diese Buch behandelt

¹² Vgl. dazu St. Lem: Philosophie des Zufalls. Zu einer empirischen Theorie der Literatur. 2 Bde. Insel, 1985

¹³ Vaclav Havel: Die Versuchung. Rowohlt. Das Stück „Hitlers Dr. Faust“ von Rolf Hochhuth vermag ich nicht als Fauststück anzusehen. Die Figur des Dr. Oberth (Erfinder der Raketentechnik und Utopist) zeigt einen genialen Wissenschaftler, dem viel daran liegt, seine Ideen zu erproben – um welchen Preis auch immer. Solche Gestalten hat es in der Moderne immer wieder gegeben, auch ohne einen „Teufel“ als Versucher. Hitler war eben kein „Teufel“, sondern offenbar ein extrem ichhafter Mensch ohne irgendeinen Bezug zur Transzendenz.



das Thema „Verrat“ auf drei Ebenen: Der legendhaften um die Zeitenwende, der historischen vor der Gründung des Staates Israel – und der persönlichen des Autors, dem wegen seines Eintretens für einen Frieden zwischen Juden und Palästinensern Verrat vorgeworfen wird.) Halb spielerisch ist auch Dr. Faustkas Liebesbeziehung, deren Feuer er durch vorgetäuschte Eifersuchtsszenen zu unterhalten sucht. Dies misslingt ebenso wie seine anderen Pläne – er verliert erst die geliebte Frau, dann das Leben.

Wie aktuell die Faustgestalt scheint, zeigt gegenwärtig eine Ausstellung in München. Aber ist diese Gestalt noch zeitgemäß, ist sie nicht obsolet geworden, angesichts der hochentwickelten Institutionen einerseits und der Fortschritte der Neurowissenschaften andererseits, die zwar keinen „neuen Menschen“, wohl aber einen Cyborg versprechen, eine Verbindung von Mensch und Maschine, die geradezu unsterblich zu werden vermag?

Die Macht der Institutionen und die Krise des Individuums

Deshalb sei hier noch einmal nach dem Individuum gefragt. Der Trend zur Universalherrschaft der Institutionen hat sich fortgesetzt – sie wurden und werden noch immer mächtiger. Der Einzelne, der in sie eintritt, muss „alle Hoffnung fahren lassen“ auf Autonomie und Individualität. Nun gilt nur noch die Konformität, erwartet wird der restlose Einsatz für die Ziele der Institution oder es droht der gnadenlose Ausschluss, evtl. die Überweisung in medizinische und psychiatrische Institutionen, denen die Zurechtweisung und erneute Anpassung obliegt. Ein Dr. Faust hat nun erst recht keine Chance mehr, ja, es gibt nicht einmal mehr einen Teufel als ein verkörpertes Böses, mit dem er in eine Kumpanei eintreten kann. Das Böse gibt es „nur noch“ als eine „böse Macht“¹⁴, realisiert als Institution wie etwa das „organisierte Verbrechen“, die Mafia oder eine „terroristische Vereinigung“. Aber ein solches Urteil kann ja nur von Seiten einer Institution gefällt werden, die andere Vorstellungen vom „Guten“ hat¹⁵. Die Mafiosi halten ihre Familien für das höchste Gut, dem alles sich unterzuordnen hat, und was für die einen „Terroristen“ sind, sind für die anderen „Freiheitskämpfer“. In jedem Falle gilt auch dort nur die totale Un-

¹⁴ Vgl. dazu die Trilogie von C.S.Lewis, deren dritter Band diesen ominösen Titel trägt. Dort wird neben einer neuartigen Theologie auch eine Dämonologie entwickelt, die den Atem stocken lässt. Heyne, München. Dort unter „Science Fiction“ publiziert.

¹⁵ Vgl. dazu Paul Feyerabend: Erkenntnis für freie Menschen. Suhrkamp, 1980



terwerfung, jeder Abweichler wird hingerichtet, kann nicht mehr „hergerichtet“ werden. Was noch vor kurzem als „Aufklärung“ gefeiert wurde, hat inzwischen seine „Dialektik“ gezeitigt, wie Adorno und Horkheimer darlegten: Aus der Ganzheit wurde die „Totalität“, aus dem vom Gedanken des Humanismus getragenen Gemeinwesen der „totalitäre Staat“¹⁶.

„Den Bösen“ allerdings gibt es nicht mehr, das wusste schon Goethe: „Die Bösen sind geblieben“, sagte er. Und wer eine Institution „böse“ nennt, bringt wie schon gesagt damit nur zum Ausdruck, dass in jener eine andere Vorstellung von Moral, Recht und Gesetz als die in der von ihm bevorzugten herrscht. Wer kann dann als Individuum noch böse genannt werden? Wem kann, nach Jaspers, noch angelastet werden, er brähe „die Kommunikation zugunsten des gewaltsamen Eigenwillens ab?“ Ja, und wem kann man „Unempfindlichkeit gegen fremdes Leid“ noch vorwerfen, wenn alle Verantwortung auf machtvolle Institutionen abgewälzt worden ist, die ihr eigenes „Gutes“, ihre „Interessen“, verfolgen? Zu alledem haben sich in der Moderne Institutionen entwickelt, die mehr oder weniger „im Geheimen“ operieren, ihre Ziele nicht zur offenen Diskussion stellen, wie etwa die amerikanischen „Skull and Bones“ (vgl. dazu Wikipedia) und andere, wie die von Gerüchten umwobenen „Bilderberger“ und – noch immer – die Freimaurer. Hier haben zahlreiche „Verschwörungstheorien“ ihre Vertreter gefunden, die bekanntlich so weit gehen zu behaupten, der Anschlag auf die Türme des World Trade Centers sei von Seiten einiger Institutionen des US-Staates geplant und durchgeführt worden mit dem Ziel, eine solche Unruhe, ja unter der Bevölkerung eine solche Angst zu verbreiten, dass seitens der Regierung nun legitimer Weise ein „Kampf gegen den Terror“, der in Wahrheit ein Kampf um Ressourcen sei, begonnen werden könne. Zu diesen Themen hat es in den letzten Jahren eine beängstigende Flut von „Thrillern“ gegeben, die wohl weniger aufklären als vielmehr solche Ängste noch schüren, dazu wohl doch auch eine gewisse „Angstlust“ bedienen¹⁷.

¹⁶ Th. W. Adorno und M. Horkheimer: Dialektik der Aufklärung. Fischer.

¹⁷ Lesenswertwegen der philosophischen Bezüge und der Kenntnisse der Neurowissenschaften: Jens Jöhlers Buch „Kritik der mörderischen Vernunft“, bei Ullstein, Berlin 2009. Persönlich betroffen war ich, als ich dort von den in das Hirn von Epileptikern eingreifenden Experimenten Frank R. Ervins las („Violence and The Brain“), von denen mir Ervin 1965 während meines Aufenthaltes an der Harvard Medical School in Boston persönlich berichtete. Wäre mein Beitrag zum Jahrbuch der Max Planck-Gesellschaft, 1973, unter dem Titel „Verhaltenstherapie und Verhaltensmodifikation: Die Kontrolle menschlichen Verhaltens“ S. 61-102, nicht auch deutlich kritisch ausgefallen, ich müsste mich heute schämen. Zwar wagte ich es, der Gesellschaft die Gründung eines Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen in Skinners „Futurum Zwei“ (Walden



Allerdings bedeutet die Vielfalt der Institutionen auch, dass jeder „Abweichler“ noch eine Institution finden kann, die ihn beherbergt – freilich um den Preis einer abermaligen Anpassung, sei es an ein Kloster, eine „Alternativkommune“, eine Ökologiebewegung oder eine „Nicht-Wachstums-Ökonomie“. Allein kann kein Mensch mehr bestehen – aber das war ja in allen „Gesellschaften“ schon immer so gewesen – Einsiedler nicht ausgenommen, die von den Gaben der einen guten Rat suchenden Besucher leben mussten.

Betrachten wir einige Beispiele:

Kirchen	Sekten	Universitäten	Firmen	Regierungen	Mafia
Glauben		Wissen	Erfolg	Stabilität	Erfolg
Die Gläubigen		Forscher	Mitarbeiter	Ministerien	Akteure
Kurie		Theorien	Techniken	Rechtswesen	
Inquisition				Polizei, Militär	

In allen Fällen gibt es nicht mehr das allgemein anerkannte „Gute“, auch wenn dieses in einigen Fällen noch als Substantiv angesehen wird¹⁸, sondern nur noch das jeweils spezifische, das sich gegen andere Vorstellungen wendet. Manche kennen noch „das Gute“, andere schreiben nur noch vor: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es (Erich Kästner) – aber bitte nur so, wie es die Institution versteht!

So gibt es in den Kirchen die Priesterschaft (und die Ritterorden), in den Sekten die Propheten und Wunderheiler, in den Universitäten die Forscher und jene, welche diese „verwalten“, in den Firmen die mit Hand und Kopf Tätigen, in den Regierungen die Beamten und Angestellten, im organisierten Verbrechen die in den verschiedenen „Geschäften“ Tätigen und die Vollzugsorgane.

Die Liebe hat sich in Romane wie die von Donna Leon zurückgezogen (die ja gleichzeitig die gesellschaftlichen Missstände nicht nur

Two) vorzuschlagen, doch wird das relativiert durch ein vorangestelltes langes Zitat aus Robert Musils Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“, in dem es im 116.Kapitel um die Gründung eines „Generalsekretariats für Genauigkeit und Seele“ geht. Dennoch, auch meine Dissertation mit dem Titel „Kybernetische Analyse von Lernprozessen“ Odenbourg, München, 1973, ist vom Geist der oben kritisierten Verhaltens- und Neurowissenschaften durchdrungen, wie auch mein Vorbild, Norbert Bischof, der die Arbeit betreute, sowie Ross Ashby mit seinem Buch „Design for a Brain“ es waren. Stärker noch als Bischof, der ein Buch über „Das Rätsel Ödipus“ und das große Werk „Im Bannkreis der Mythen“ veröffentlichte, und damit neue Wege beschritt (wenn er auch weiterhin im Begriffsgefüge der Psychologie blieb), kam ich von diesen alten Wegen ab, und zwar so gründlich, wie es die Aufnahme der Zenübung unter Enomiya-Lassalle im Jahre 1981 symbolisiert. So steht „das Wichtigste“ wieder einmal in einer spät hinzugefügten Fußnote!

¹⁸ Vgl. dazu R.M.Pirsig: Lila, Fischer. S. auch im Internet unter „Metaphysics of Quality“



von Regierungen anprangert). Oder sie tritt, wie bei Houellebecq, nur noch als Sexualität in Erscheinung, die von neuartigen touristischen Institutionen organisiert wird¹⁹.

Weit und breit jedoch gibt es keine Faustgestalt mehr – diese Möglichkeit hat sich anscheinend schon vor dem Individuum überlebt. Letzteres konnte ja schon immer nur dann entstehen, wenn Klassenzugehörigkeit und Bildungsstand dies erlaubten.

Dem Dr. Faust soll nun aber auch nicht nachgeweint werden. Ist nun allerdings schon eingetreten, was Karl Jaspers um 1931 befürchtete, nämlich dass die Freiheit ein Gut sei, welches seine Epoche erlebt hat, nun aber nur noch Illusion ist? Dieser Gedanke war für Jaspers so erschreckend, dass er ihn, kaum dass er auftritt, zu verwerfen sucht. Um dieser Freiheit und ihrer Bedeutung willen füge ich hier ein längeres Zitat ein:

So scheint die Grundfrage der Zeit, ob der unabhängige Mensch in seinem selbstergriffenen Schicksal noch möglich sei. Es würde zur Frage überhaupt, ob der Mensch frei sein könne; eine Frage, die als wirklich verstandene Frage sich selbst aufhebt; denn wahrhaft verstehend stellt die Frage nur, wer frei sein kann.

Im objektivierenden Denken dagegen, das das Freisein des Menschen wie ein daseiendes Leben behandelt und Daseinsbedingungen des Freiseins erfragt, würde der Gedanke möglich, dass die Geschichte des Menschen ein vergeblicher Versuch ist, frei zu sein. So wäre der für uns eigentlich Seiende, aber scheiternde Augenblick zwischen zwei unermesslichen Schlafzuständen, von denen der erste als Naturdasein war, der zweite als technisches Dasein wird. Es würde ein Absterben des Menschseins, ein Ende in einem radikaleren Sinne als je zuvor. Freiheit war dann der Übergang in der Zeit, die für sich selbst in ihrer Transzendenz sich als das eigentliche Menschsein wusste, mit dem Ergebnis des technischen Apparates, den nur sie hervorbringen konnte.

Der Gedanke objektiviert dagegen die andere Möglichkeit als eine unverlierbare, dass die Entscheidung, ob der Mensch in Zukunft frei sein könne und wolle, für ihn und nicht gegen ihn fällt.²⁰

¹⁹ Vgl. M. Houellebecq: Plattform. Rowohlt.

²⁰ Karl Jaspers: Die geistige Situation der Zeit, S. 192/193. De Gruyter, Sammlung Göschen 1000, 1979



Aber konnte Jaspers' Denken jemals mehr sein als ein Appell an die Freiheit, die ja niemals wissenschaftlich bewiesen werden kann? Vielleicht ist es ja tatsächlich so, dass jenes „mentale Bewusstsein“, das nach Jean Gebser²¹ seit über 2000 Jahren herrscht, und das dem entspricht, welches nach Jaspers²² in der von ihm so genannten „Achsenzeit“ entstand, nun aber „defizient“ geworden ist. Dies sei seiner nur noch rationalen „Zuspitzung“ geschuldet, so Gebser, es sei aber auch als moderne Bewusstseinsstruktur, da stimmt er mit Jaspers überein, stets unlöslich mit der Idee der Freiheit verbunden, deren Dialektik endlos entfaltet wurde²³, bis sie in unseren Tagen von Neurowissenschaftlern schlichtweg als Illusion bezeichnet wurde. Deren Determinismus ist nun nichts grundsätzlich Neues, sondern nur eine moderne Variante – schon die orthodoxe Psychoanalyse hatte einen Determinismus propagiert, allerdings bedingt durch ein „Unterbewusstsein“, wie heute durch das „Gehirn“.

Kann es aber dann noch einmal einen „neuen Menschen“ geben, wie er in der Renaissance postuliert, im Kommunismus verkündet, von Psychotherapeuten wie Carl Rogers²⁴ heraufbeschworen wird? Und hat nicht Jean Gebser die Möglichkeit eine „Mutation des Bewusstseins“ in unserer Zeit wahrgenommen und zu zeigen versucht, wie ein „Integrales Bewusstsein“ auch zu einer neuen Kultur führen könne, wenn nur hinreichend viele Menschen dieses Neue für sich integriert hätten? Freilich kann aus alledem keine verlässliche Prognose abgeleitet werden, gerade auch angesichts der Tatsachen, dass Kriege, Hungersnöte und Terrorakte Millionen von Menschen zu Flüchtlingen hat werden lassen, ganz zu schweigen von den Szenarien, welche die Klimaforscher entwickeln.

Wenn bisher vor allem von „Männern“ gesprochen wurde, welche nach Macht streben, ihrer Hybris erliegen, auch wenn sie in Institutionen dominieren, dann ist das der Festlegung auf einen Typus geschuldet, dessen „Ich“ sich der Welt zu bemächtigen sucht. Scheint es nicht so, als suchten „Frauen“, nachdem sie sich gegen die Männerherrschaft erfolgreich zu wehren begannen, nun eben dieses „Ich“ für sich zu realisieren? Das eben defizient geworden ist und die Menschheit

²¹ Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart 2. Aufl. 1976). 2 Bände nun im Chronos Verlag, Zürich, Neuauflage 2015.

²² Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. Fischer Taschenbuch.

²³ Vgl. dazu P. Bieri. Das Handwerk der Freiheit. Fischer

²⁴ Vgl. dazu C. Rogers: Der neue Mensch. Klett-Cotta.



als Gattung geradewegs in den Untergang zu führen droht? Und gab es nicht auch schon, wie Sabine Doering²⁵ erforscht hat, „weibliche Faustgestalten“? Es gibt ja schon, jedenfalls als Mode, einen „Unisex“, der die Unterschiede verleugnet, statt sich ihnen zu stellen (zu erinnern ist hier an Ivan Illichs umstrittenes Buch „Genus“²⁶), und es gibt die Forderung nach Gleichberechtigung in den „Führungsetagen“. Dieser Frage kann ich hier nicht nachgehen, doch kann man feststellen, dass es durchaus auch solche „Männerphantasien“ gab und gibt, welche sich von den Frauen die Rettung erhoffen, von Heinrich Böll²⁷ bis zu Halldor Laxness²⁸. Hängt unsere Zukunft etwa von einer neuen Art von „Trümmerfrauen“ ab, welche die Trümmer der abendländischen Kultur zu neuen Bergen auftürmen müssen, wie dies nach dem II. Weltkrieg die Frauen in den Großstädten taten? Leider haben neuere Untersuchungen eben dies als einen Mythos entlarvt; wer auch immer diesen inszeniert hat, erlag so einer „Absicht“, welche zu einer Täuschung führte – und wir sind enttäuscht.

Aber auch Wissenschaftlerinnen haben ihre eigenen (und den oben genannten entsprechenden) Untersuchungen zur historischen Entwicklung und einer Prognostik hinsichtlich der Gattung „Mensch“ vorgelegt. Ich erinnere hier nur an Riane Eislers bahnbrechendes Werk „Kelch und Schwert“²⁹ und an Carola Meier-Seethalers Buch „Ursprünge und Befreiungen – eine dissidente Kulturtheorie“³⁰.

Eine Zwischenbilanz

Was kann man nach alledem für die Weiterentwicklung jener „Ichlinge“³¹ erhoffen, die in den Institutionen ja gerade die Widerstände gegen jedes „Ich“ erfahren müssen? Die angesichts von Widerständen, Schikanen, ja sogar „mobbing“ oft genug verzweifeln, sodass es zu einer Wendung kommen kann, welche dem Verbrennen des Havelschen Dr. Faustka sehr ähnlich sieht: Es kommt zu einer „Selbstverbrennung“, die dann zu dem heute so häufigen und dazu

²⁵ Vgl. Sabine Doering: Die Schwestern des Doktor Faust. Eine Geschichte der weiblichen Faustgestalten Wallstein Verlag, Göttingen, 2001

²⁶ Ivan Illich. Genus. Zu einer historischen Kritik der Gleichheit. Rowohlt, 1983

²⁷ H. Böll: Gruppenbild mit Dame sowie: Frauen vor Flusslandschaft. Rowohlt.

²⁸ H. Laxness. Atomstation. Rowohlt.

²⁹ Riane Eisler: Kelch und Schwert. Von der Herrschaft zur Partnerschaft. Weibliches und männliches Prinzip in der Geschichte. Bertelsmann, München, 1989

³⁰ Siehe dazu auch Carola Meier-Seethaler: Zur Anatomieder Geistesgeschichte am Beispiel Jean Gebsters und Erich Neumanns. In: Beiträge zur Integralen Weltansicht, VOL. XX, 2006 im Novalis Verlag.

³¹ Vgl. dazu Frank Schirrmachers umfangreiches Werk.



noch als beschämend empfundenen „burn out“ führt. Andererseits findet man nur zu oft, dass eine Institution ihre Mitstreiter geradezu „verheizt“, was ja nur möglich ist, da immer neue nachrücken möchten, koste es was es wolle.

Wird es dem „modernen Menschen“ gelingen, eine neue, eine Ich-Freiheit zu gewinnen, wie sie Gebser³² sah? Werden die Menschen zu einer neuartigen „Souveränität“ finden, wie Böhme³³ sie andeutete? Ein Zitat möge daran erinnern; leider hat diese Vision in der Fachwelt kaum ein Echo gefunden, so der Verfasser:

Im Unterschied zum autonomen Vernunftsmenschen Kants möchte ich ihn den souveränen Menschen nennen...(Er) unterscheidet sich von dem autonomen gerade nicht durch eine Steigerung der Herrschaft über sich selbst noch über andere...Der souveräne Mensch übt Ironie gegen sich selbst...Seine Identifikation mit einer bestimmten Erscheinungsform wird nie vollständig sein...Der souveräne Mensch ist der kompetente Mensch...Die Souveränität besteht vor allem in der Zulassung des Anderen. Der souveräne Mensch weiß, dass er nicht die ganze Wahrheit vertritt und dass seine Form des Daseins nur einen Teil des Menschseins ausmacht... Er wird mit sich selbst leben als Teil eines größeren Zusammenhangs...Seine Mystik vollzieht sich eher im Berühren einer Teetasse als im Berühren einer Idee...Die Gemeinschaft der souveränen Menschen aber wird nicht ohne eine neue Kultur möglich sein...So katastrophal die Lage der Menschheit im Ganzen ist, sie ist für die Erscheinung des souveränen Menschen günstig. Die radikale Dichotomie zwischen den sozialen Gesamtheiten und dem Individuum geben dem Einzelnen für einen Atemzug der Geschichte die Chance einer großen Freiheit (287-289).

Böhme nimmt also selbstverständlich an, dass diese neue Gestalt des Menschlichen eine Mystik sucht und lebt, ja darüber hinaus, dass diese eine Beziehung zum Zen-Buddhismus hat. Hier zeigt sich eine Nähe zu dem Menschen mit einem integralen Bewusstsein, von dem Gebser spricht. Auch den Bezug auf die Zentradiation haben beide gemeinsam.

Mag es nun auch „Wege“ geben, so darf man sich doch nicht darauf verlassen im Sinne eines gedankenlosen Zuwartens. Denn es bedarf stets der **Konkretisierung**; die Forderung nach einem Bewusstseins-

³² Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart. Zwei Bände im Chronos Verlag, Zürich.

³³ Vgl. Gernot Böhme: Darmstädter Vorlesungen. Suhrkamp, 1985



wandel, die man ebenso oft hört wie die Forderung nach einem „neuen Bewusstsein“ bleibt ohne diese abstrakt und damit unwirksam. Hat man sich aber für eine der vielen Traditionen entschieden, in denen Bewusstseinswandel möglich und erprobt ist, wird man „kenntlich“, und damit oft angreifbar auch innerhalb der eigenen Institution, sofern diese einseitig rational ausgerichtet ist, wie unsere Universitäten dies heute sind. Diese Einschätzung gilt für den Weg der Psychoanalyse ebenso wie für den Zenweg, die übrigens beide auch beträchtliche finanzielle Ressourcen voraussetzen. Es kann überdies auch durchaus geschehen, dass der so Übende seine Stellung in der Institution, in der er arbeitet, überdenkt und dann neue Schwerpunkte setzt – oft zum Erstaunen oder sogar Leidwesen der Kollegen, wie ich selber, Zen-Schüler bei Hugo-Makibi Enomia-Lassalle SJ, seit 1983 erfahren habe.

Bei alledem kann man auch nicht vorhersagen, was geschehen wird: Ob wir die Krise überwinden oder die Krise uns. Einzig die Entscheidung für eine bestimmte Institution ist noch die unsere oder die unserer Vernunft, auch wenn sie tiefe Wurzeln in unserem Unbewussten hat – und zu uns und unserer Freiheit, unserer Wahlmöglichkeit, gehört die feste Absicht, dort unser Bestes zu geben – nach bestem Wissen und Gewissen, um noch einmal zwei alte Qualitäten zur Sprache zu bringen – oder in Erinnerung an Fritz Künkel³⁴: Sachlich oder ichhaft zu handeln (jene ständige Versuchung, wenn auch nur noch „von innen“). Allerdings ist weder das „Wissen“ noch das „Gewissen“ heutzutage mit „Gewissheit“ verbunden³⁵. Das Wissen ist, soweit die Wissenschaft es anhäuft, ja stets mit neuen Fragen verbunden, welche erst dann auftreten, wenn „Antworten“ sich zeigen. Und haben wir als aufgeklärte Menschen denn ein sicheres Wissen von uns selbst? Nach hundert Jahren Psychoanalyse ist nur sicher, dass das Gefüge unserer Motive letztlich niemals bis auf den letzten Grund geklärt werden kann, ja auch dass unser Gewissen sich als anerzogen, damit kulturell bestimmt, erweist und nicht „natürlich“ ist.

So bleibt unser Planen und Handeln stets eines unter den Bedingungen von Unsicherheit, sowohl was die Motive als auch was die Folgen betrifft. Entmutigen muss uns das allerdings nicht: Qualität kann immer neu entstehen, „Versuch macht klug“, Kommunikation, jene große

³⁴ Vgl. dazu Fritz Künkel: Einführung in die Charakterkunde. Hirzel, Stuttgart, 1957.

³⁵ Vgl. dazu L. Wittgenstein: Über Gewissheit. Suhrkamp, Frankfurt, 1970



Hoffnung Jaspers', kann durchaus gelingen. Diese Hoffnung beflügelte auch den Zeichner der „Seekarte des Humanen“.

Etwas „Besseres“ kann ich nicht sehen – aber ob das ausreicht, um die gegenwärtige Krise zu überwinden? Auch Aldous Huxley, dessen Buch „Dreißig Jahre danach – Wiedersehen mit der wackeren Neuen Welt³⁶“, mir eben der Zufall in die Hand gab, war skeptisch. Es ist ja kaum vorstellbar, dass Menschen, die sich einer für sie im Grunde schädlichen Institution notgedrungen angepasst haben, die Kraft aufbringen werden, diese Institution von innen her zu verändern. Und wenn es tatsächlich eine mächtige und kritische Institution geben sollte, welche die todbringenden von außen her verändern wollte, könnte das dann zu etwas anderem als zu einer „Revolution“ führen, die gewaltsam und blutig beginnen müsste, ohne dass man absehen könnte, wo sie endete? Trotz aller begründeten Skepsis nicht zu verzweifeln, dazu gehört schon ein großer Mut, der täglich neu aufzubringen ist. Möge die Übung gelingen.

³⁶ A. Huxley: Dreißig Jahre danach. Piper, München, 1960



Anhang I

Wie jeder in seinem Innern ist,
 so ist sein Urteil über äußere Dinge.
 Thomas á Kempis
 (*Holländischer Mystiker, 1380-1471*)

1. Zu allen Zeiten haben die Menschen hinter dem Anschein ein Sein gesucht und danach gefragt. Dabei haben sie unterschiedliche Antworten gefunden.
2. Die Religionen sprechen von Göttern und dem einen Gott, wenn auch in unterschiedlichen Bildern und Begriffen.
3. Die Philosophen sprachen vom „Einen, das Denken ist“ (Parmenides) oder, wie Plato, von der Welt des Scheins in der Höhle und der Welt der Ideen im Freien, Kant vom „Ding an sich“.
4. In den Übungstraditionen des Ostens, so z.B. im Zen, sprechen die Meister von dem Einen Sein, das sich in der Übung zu erkennen geben kann.
5. Alle diese Traditionen und die Institutionen, die sich darauf berufen, suchen sich gegen Einspruch abzusichern. Solcher wird „verteufelt“, argumentativ abzuwehren gesucht oder ignoriert, wie im Zen. Oftmals werden Abweichler als Ketzer bezeichnet und verfolgt.
6. Zu allermeist gilt: Was der einen Tradition Wahrheit ist, ist für die andere ein Wahn – und umgekehrt. Das führt nicht nur zur Spaltung, sondern auch zu Mord und Totschlag, wie die Geschichte belegt.
7. Kritik im heutigen Sinne entwickelte sich erst mit der „Achsenzeit“: Begriffe wie Gut und Böse, die Gegensätze wahr-falsch, schön-hässlich bestimmen seither das Denken.
8. Kritiker treten seitdem in vielen Gestalten auf: Propheten, Buß-Prediger, Philosophen (Sophisten), später Künstler, Aufklärer, Pädagogen, Reformer und Revolutionäre, Utopisten, Intellektuelle, Menschenrechtler und Politiker, aber auch Satiriker und Kabarettisten, letztere immer schriller und verzweifelter (Schramm, Semrott). Alle aber haben sie **Kriterien** für ihre Kritik; viele davon gelten für Viele, manche nur für Wenige. Diese Differenz mag unerträglich scheinen, es gilt jedoch schon hier das „Universalkriterium“ des Zuhörens, der Gewaltlosigkeit. Ob sich eine allen gemeinsame Schnittmenge finden



ließe, ist eine Frage an die Ethiker. (vgl. dazu H. Kungs Projekt „Weltethos“)

9. Ein Dichter, Goethe, entwickelte im „Faust“ eine eigene Theologie (wie vor ihm Dante und Milton). Dem Teufel, hier Mephistopheles, wies er die Rolle des Kritikers zu, der sich sogar gegen Gottes Werk kritisch zu äußern wagt und für den Menschen, seinen Gebrauch der Vernunft („Schein des Himmelslichts“) und seine Gesellschaftsformen nur Hohn und Spott übrig hat.

10. Unter diesen Aspekten mag man den Gesellschaftskritiker Th. W. Adorno geradezu als einen „advocatus diaboli“ bezeichnen. Da sein „Ja“ zu menschlichen Möglichkeiten, wie versteckt auch immer, doch auch zu finden ist, kann man ihn (eingedenk Klaus Heinrichs „Versuch über die Schwierigkeit, nein zu sagen“) gleichwohl ebensogut einen „advocatus angeli“ nennen. Alle Fragen bleiben also offen, auch die, an wen sich seine Kritik richtet: Hat sie keine konkreten „Adressaten“, kann sie zur Klage werden oder zum Jammern degenerieren.

11. Die Hoffnung bleibt, wenn sie auch nur vage scheint, dass unsere Zivilisiertheit es künftig erlaubt, unsere Differenzen hinsichtlich Welt, Mensch und Gesellschaft unter Verzicht auf körperliche und geistige Gewalt zu betrachten und entsprechend zu handeln. Diese Notwendigkeit hat die Vernunft schon lange erkannt – durchsetzen konnte sie sich bis heute nur begrenzt...



Anhang II

Legende zur „Seekarte des Humanen“, die im ersten Akt des Dramas projiziert wird.

Diese Karte wird als Spielfeld aufgefasst, auf dem man sich in Kommunikation mit Anderen frei bewegen kann. Die Grundgewissheit lautet: Qualität wirkt – Wege werden sichtbar, Beziehungen deutlich, Kooperation möglich.

Im Einzelnen:

A – N: Freie Begriffe wie Wissenschaft, Praxis oder Philosophie bezeichnen an Qualität orientierte Bereiche menschlicher Tätigkeit. Sie kennzeichnen Projekte, an denen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten arbeiteten.

A – N in Ovalen: Blockaden, sie stehen der Qualität im Wege, stören oder zerstören Projekte. Werden sie durch Kommunikation und Kooperation überwunden (ein jeweils eigenes Projekt), gewinnt Qualität neuen Raum, sodass sich Projekte ausdehnen können.

A – N in Klecksen: Schattenbereiche menschlicher Bemühung. Sie sind Bereiche zweifelhafter oder ungewisser Qualität (von anderen Projekten aus gesehen). Sie können kommunikativ durchforscht werden, wenn man „Sicherungen“ durch anerkannte Qualität vorsieht.

Jedes Wort im Spielfeld kann auch als „Sprachspiel“ im Sinne Wittgensteins betrachtet werden, zudem als entsprechende Lebensform.

Ein mögliches „Spiel“ kann darin bestehen, möglichst viele „freie Begriffe“ miteinander zu verbinden; so ließe sich ein Weg finden von der Philosophie zur Biologie, zur Psychologie, zur Theologie.

Im Spiel lernen wir auf den Stil der Kommunikation zu achten.

Ein weiteres Spiel kann darin bestehen, die Wege anderer Menschen (und die eigenen) zu verfolgen. Wo stieß man auf Blockaden, verirrt sich in „Schattenbereiche“? Beispiele: S. Freud, L. Wittgenstein, R. Musil u.v.a.

Beachte: Die Welt ist unbeschreiblich ausführlich. Symbole und Begriffe sind Vehikel ihrer Erkundung. Für Eilige: Vorsicht Schleudergefahr.



Einige Sprachspiele:

- Ein System ist ein sachgemäßer Ausschnitt aus der Welt
- Ein Konstrukt ist Teil eines Systems
- Ein Projekt dient allen Menschen
- Eine Metapher erhellt einen unklaren Bereich

Entstehung und Aufbau der „Seekarte“

Der mittlere Kreis der Begriffe von Wissenschaften, die etwas über den Menschen aussagen, entstand als erstes. Diese Wissenschaften stehen in einer längeren oder kürzeren Tradition, wobei immer wieder neue Prinzipien eingeführt und Paradigmata erstellt und erprobt werden, mit deren Hilfe die Menschen als Lebewesen unter anderen Lebewesen, als Individuen, als Gruppen, als Gesellschaften, als Völker, als unsterbliche Seelen, als Kinder Gottes aufgefasst, verstanden und erklärt werden sollten: **Biologie, Psychologie, Soziologie, Ethnologie, Philosophie, Theologie**. Die nachbarlichen Beziehungen sind jedoch keineswegs einfache oder immer friedliche – dennoch gibt es ein Gemeinsames: Die Verpflichtung auf die wissenschaftliche Wahrheit, der „alle begegnen können, die redlich forschen“ (Jaspers).

Die auf der Seekarte eingezeichneten **Blockaden** sind außerordentlich vielfältig; ihre Namen und ihre Verteilung habe ich allein zu verantworten.

Jede **Wissenschaft** kann als ein Projekt ausgefasst werden, das Phasen der ruhigen Arbeit nach einem Paradigma und unruhige Phasen des Neuorientierens kennt. Manchmal ist die Herkunft einer „modernen“ Wissenschaft aus mythischen, ja magischen Ursprüngen bekannt: So entsteht aus der Alchemie die Chemie, aus der Astrologie die Astronomie. „Reste“ erhalten sich selbst in aufgeklärten Gesellschaften, wie man am Beispiel der Astrologie erkennen kann.

Schattenbereiche haben somit immer noch eine starke Anziehungskraft, sie können seitens der Wissenschaften „erforscht“ werden, was „verdeckt“ oder „offen“ geschehen kann: Man kann versuchen, als „Spion“ einzudringen oder sich als „Besucher“ anmelden und suchen ins Gespräch zu kommen...

Die „leere Mitte“ schließlich ist umstanden von vier Wörtern, die auf ein Unverfügbares hindeuten, das Menschen zuteil werden, von ihnen aber nicht „gemacht“ werden können: **Erleuchtung, Vision, Schau, Einsicht**. Dergleichen geschieht und hat starke Auswirkungen weit über die betroffene Person hinaus in die Gesellschaft und ihre Institutionen. Stark verkürzt kann man sagen:

- Kunst bringt die **Schau** zur Gestalt, gestaltet die Schau im Medium
- Wissenschaft bringt **Einsicht** auf den Begriff
- **Vision** vermag Gesellschaften umzugestalten
- **Erleuchtung** übersteigt die Vernunft, ohne sie zu verraten



Dass diese Karte als „Seekarte“ bezeichnet wurde, muss der Segellei-
denschaft des Autors zugeschrieben werden³⁷. Sie entstand in einem
Seminar an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg im Winter-
semester 1981, unmittelbar nach der Aufnahme der Zenpraxis. Man
kann sie auch als ein „Autodidaktikum“ für den Autor betrachten, der
damals „weit über den Tellerrand“ hinaus zu schauen und zu denken
begann. Seitdem wurde sie in vielen Veranstaltungen zum Gegenstand
und zum Anlass vertiefender Gespräche.

Näheres siehe P. Gottwald: In der Vorschule einer Freien Psychologie.
Forschungsbericht eines Hochschullehrers und Zenschülers.
2. Aufl. 1993 bei Isensee, Oldenburg

³⁷ Vgl. dazu: P. Gottwald: Kraft – Gewalt – Macht. Reflexionen während einer Segelreise durch den Götakanal
in Schweden.. Cuvillier Verlag Göttingen, 2010.



Anhang III

Statt einer Handlungstheorie – ein Kommunikationsangebot.

Das Motto:

Handeln ist das Symbol des Schöpferischen

Das Schöpferische ist Symbol des Handelns.

Diese beiden Sätze sollten nicht als Gegensätze, etwa zwischen Theologie (erster Satz) und Psychologie (zweiter Satz) betrachtet und entsprechend „behandelt“ werden, sondern als je eigenständige Sprachspiele im Sinne Ludwig Wittgensteins: Als menschliche Sinngebungen in konkreten Lebenszusammenhängen, von höchster und existentieller Bedeutung. Dass sie jahrhundertlang als Gegensätze aufgefasst wurden und zu endlosem Blutvergießen bis heute geführt haben, ist historische Tatsache. Dass es dabei nicht bleiben muss, sondern dass wir heute die Möglichkeit erkunden können, einander wahrzunehmen und, wie Gebser sagte, „wahrzugeben“ ohne schon gleich Gewalt anzuwenden, ist eine unserer letzten Hoffnungen auf Frieden. Diese Übung wollen wir, Peter Kastner und Peter Gottwald, mit den folgenden Sätzen beginnen und untereinander und mit anderen Menschen kommunikativ ausloten.

1. Jede Handlung ist sinnhafte Handlung, sie schöpft den Sinn in und aus der konkreten Situation.
2. Im Zweifelsfall gilt es sich über den Sinn zu verständigen – *dass* Sinn gestiftet werden kann, soll nicht bestritten werden.
3. Hierbei bedienen wir uns der Sprache, wobei wir uns daran erinnern, dass das Wort nicht die Sache ist (Korzybski).
4. Dabei zeigt sich: Wir objektivieren den Sinn gewöhnlich in Systemen, als Ergebnis von Strukturanalyse und – synthese (mentale Ebene).
5. Dabei bleiben große Bereiche der „Welt“ unberücksichtigt. Dies geschieht aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Die ausgesparten Bereiche fallen leicht dem Vergessen bzw. der Verdrängung anheim, wenn sie nicht zu Gegenständen der Wissenschaft oder anderer Traditionspflege werden.
6. Die aus dieser Kybernetik resultierende Verarmung unseres Weltbezugs wird heute immer deutlicher als Mangel spürbar. Der aber kann ins Bewusstsein gehoben werden, und dann kann der ursprüngliche Reichtum sich wieder zeigen. Eben dies tun seit alters her die Dichter.
7. Dazu bedarf es der Symbole, welche die ursprüngliche Sinngebung begleiten und die danach, wenn auch nun unverstanden, übrig bleiben (mythische Ebene). In ihnen manifestiert sich nach unserer Auffassung ein *Rest*, der von der Systembildung ausgeschlossen wurde.
8. Die Symbole erschließen sich aber erst in der Beziehung, und auch dabei bleibt stets ein Rest, der als Möglichkeit gewahrt werden sollte.



9. Die Bedeutung dieser *Reste* ist groß: Sie sind Symbole des Schöpferischen schlechthin.

10. Lernen wir so Systeme und Symbole zu wahren, d.h. hinsichtlich ihrer Geschichte, ihrer Wirkungen und Bedeutungen wahrzunehmen und die Ergebnisse dieser neuen Übung den Benutzern dieser Begriffe wahrzugeben (*ein neues Wort*), so entsteht ein neues, ein Integrales Bewusstsein, wie schon angedeutet, das als individuelle Struktur lebendig wird und dann eine neue Kultur stiften kann.

11. Dazu müssen wir allerdings auch unsere Leiber neu wahrnehmen lernen, die sich mit eigenen Regungen äußern. Dieser Ebene entspricht bei Gebser die magische Struktur – ihre Realisierungsform ist die Symbiose. Also muss auch die Symbiose gewahrt werden als Ausdruck der Tatsache, dass wir alle in *einer Welt* leben und dass es kein „Aussteigen“ gibt.

12. Auch dies ist nicht das letzte Wort – auch hier bleibt ein Rest, an den es zu erinnern gilt und der gegen alle diejenigen zu verteidigen ist, welche sich „restlos“ ihrer Sinngebung sicher sind.

Ergänzung

Das eigentliche Humanum ist die Wahlfreiheit. Jede Beziehung schränkt diese Wahlfreiheit ein. Dagegen erhebt sich Widerstand; dieser Widerstand ist zu wahren, nicht gewaltsam zu brechen.

In Goethes Faustdrama ist dieses Geschehen im Prolog auf die einfachste Formel gebracht, wenn der HERR am Schluss zu den Erzengeln sagt:

Das Werdende, das ewig wirkt und lebt

Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken

Aus dieser Perspektive ist Mephisto derjenige Erzengel, der solche Grenzen ablehnt und auf seiner Freiheit besteht, die er bis zuletzt verteidigt. Wenn die jüdisch-christliche Tradition schreckenerregende Visionen zeichnet, was die Konsequenzen dieser Entscheidung betrifft (Existenz in der Hölle, auf ewig verdammt), so darf man das wohl als Warnung an solche Menschen auffassen, denen ihre soeben (in der Achsenzeit) bewusst gewordene Freiheit so wichtig geworden ist, dass sie darüber die Notwendigkeit von Beziehungen in ihrem Leben vergessen.





